



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie im
Spiegel deutschsprachiger Fachzeitschriften“

Verfasserin

Sarah Krempl, BEd

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Robert Hutterer

Vorwort und Danksagung

Im Laufe meines Studiums ist mir die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie immer wieder begegnet. In der Masterarbeit nahm ich die Gelegenheit wahr, mich eingehend mit dieser Therapieform auseinanderzusetzen.

Die gegebene Möglichkeit einer Abhandlung meines Themas verdanke ich meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Robert Hutterer. Mein besonderer Dank gebührt seiner guten fachlichen Betreuung sowie seinen hilfreichen Anregungen.

Bedanken möchte ich mich auch herzlich bei meiner Familie und Freunden, welche mich stets motivierten und unterstützten, sich bereit erklärten, mit mir über meine Masterarbeit zu diskutieren, sowie sich die Zeit zum Korrekturlesen nahmen. Insbesondere möchte ich in diesem Zuge auch meine Eltern hervorheben, ohne deren Unterstützung mein Studium nicht möglich gewesen wäre.

Sarah Krempl

Wien, im Jänner 2012

Hinweis

Der in der vorliegenden Arbeit thematisierte Therapieansatz nach Rogers trägt heute verschiedene Namen. In dieser Schrift wird die Bezeichnung „Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie“ verwendet.

Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wird sich im Rahmen dieser Arbeit auf das generische Maskulinum beschränkt. Mit verwendeten Formen wie „Autor“ oder „Therapeut“ sind Personen beiderlei Geschlechts gemeint, solange nicht explizit eine geschlechtsspezifische Unterscheidung vorgenommen wird.

Vom Leser dieser Arbeit werden die Grundkenntnisse der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie vorausgesetzt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
1.1	Problemaufriss und Fragestellung	8
1.2	Methodische Vorgehensweise	10
THEORETISCHER TEIL		
2	Historischer Überblick zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie	12
2.1	Die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie	12
2.2	Die Verbreitung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie	15
2.2.1	Der Ansatz in der Psychotherapie	15
2.2.2	Der Ansatz jenseits der Psychotherapie.....	16
2.3	Die Entwicklung und Verbreitung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie im deutschsprachigen Raum.....	17
2.3.1	Deutschland	17
2.3.2	Österreich.....	19
2.3.3	Schweiz.....	20
3	Die Resonanz der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in der Literatur.....	22
3.1	Die Bedeutung der Publikationen	22
3.2	Der Literaturbestand zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie	22
3.3	Deutschsprachige Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie (Schwerpunkt Zeitschriften)	24
EMPIRISCHER TEIL		
4	Zeitschriftenanalyse	27
4.1	Methode der Artikel-/Zeitschriftenrecherche und Auswertung	27
4.2	Ergebnisse der Artikel-/Zeitschriftenrecherche	29

4.2.1	Artikel	29
4.2.2	Zeitschriften.....	30
4.3	Ergebnisse der Artikelanalyse	31
4.3.1	Publikationsdichte	31
4.3.2	Arten der Artikel	32
4.3.3	Ausmaß der Artikel.....	36
4.3.4	Autoren der Artikel	36
4.3.5	Thematische Zuordnung der Artikel	37
4.3.6	Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie als Haupt- oder Nebenthema.....	41
4.4	Ergebnisse der Zeitschriftenanalyse.....	42
4.4.1	Arten der Zeitschriften	42
4.4.2	Alter und Erscheinungsverläufe der Zeitschriften.....	45
4.4.3	Qualität der Zeitschriften	47
4.5	Ergebnisse der Artikel-/Zeitschriftenanalyse.....	48
4.5.1	Anzahl der Artikel in den jeweiligen Zeitschriften	48
4.5.2	Anzahl der Artikel in den jeweiligen Zeitschriftenarten	49
5	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	51
6	Literaturverzeichnis	57
7	Anhang.....	64

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Publikationsdichte.....	31
Abb. 2: Arten der Artikel (Zusammenfassung)	33
Abb. 3: Thematische Zuordnung der Artikel.....	38
Abb. 4: Arten der Zeitschriften (Zusammenfassung).....	43
Abb. 5: Gründungsjahr der Zeitschriften	46
Abb. 6: Zeitschriften und Artikel pro Zeitschriftenart	49

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Ergebnis der Schlagwortsuche nach deutschsprachigen Artikeln zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie.....	29
Tab. 2: Arten der Artikel	35
Tab. 3: Autoren und ihre Publikationen.....	36
Tab. 4: Arten der Zeitschriften	44
Tab. 5: Qualität der Zeitschriften.....	48

1 Einleitung

1.1 Problemaufriss und Fragestellung

Die Mitte des vorhergegangenen Jahrhunderts vom US-Amerikaner Carl Ransom Rogers begründete Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie¹ ist heute weltweit etabliert. So wird sie auch im deutschsprachigen Raum praktiziert und vielfach diskutiert. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich und in der Schweiz haben sich an Rogers' Ansatz orientierte Vereinigungen entwickelt. Neben diesen sind im Laufe der Jahre zahlreiche Bücher und Buchkapitel zu dieser Art der Therapie publiziert worden. Auch Zeitschriften haben sich immer wieder mit der Thematik befasst. In den drei zuvor genannten Ländern sind jeweils mehrere einschlägige Zeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie gegründet worden. Als renommierteste deutschsprachige Zeitschrift zu dieser Psychotherapieform wird jedoch eine Zeitschrift angesehen, an deren Herausgabe verschiedene deutsche, österreichische und schweizerische Vereinigungen beteiligt sind. Die Rede ist hier von der „PERSON – Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung“. Es kann erwartet werden, dass die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie in diesen Zeitschriften intensiv thematisiert wurde und wird. Fraglich und interessant ist nun für die vorliegende Arbeit, inwieweit die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie auch in anderen deutschsprachigen Zeitschriften Eingang gefunden hat.

Als zentrale Forschungsfrage der Masterarbeit ergibt sich daraus jene Fragestellung:

Inwieweit hat in den letzten Jahren (1995-2010) in den deutschsprachigen Fachzeitschriften (ausgenommen einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie) ein Diskurs zum Thema Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie stattgefunden?

Dabei soll beleuchtet werden,

- ob die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie in psychotherapeutischen, psychologischen, pädagogischen und gegebenenfalls anderen Fachzeitschriften diskutiert wurde;
- welche Beiträge dazu anzutreffen sind;

¹ Nähere Ausführungen zur Namensgebung auf S. 13f.

- in welchen Zeitschriften die Beiträge aufzufinden sind;
- ob bei der Publikation in den letzten Jahren Veränderungen erkennbar sind bzw. wie diese aussehen.

Bisher wurde die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie von vielerlei Seiten diskutiert: Ihre Entwicklung wurde dargelegt; sie wurde auf ihre Wirksamkeit überprüft; es wurde der klienten- bzw. personzentrierte Ansatz in der Familientherapie, Paartherapie, in der Therapie mit Kindern oder Jugendlichen analysiert; usw. Bis dato wurde die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie auch mehrmals im Spiegel fachwissenschaftlicher Literatur betrachtet. Verschiedene Autoren haben ihr Augenmerk bereits auf Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie gerichtet. KIRSCHENBAUM (2007, S. 582f.) verweist etwa auf KIRSCHENBAUM und JOURDAN (2005), LIETAER (2002) oder SCHMID (2005). KIRSCHENBAUM und JOURDAN (2005, S. 38) beleuchteten die Publikationen zu Carl Rogers und zum klienten- bzw. personzentrierten Ansatz im Zeitraum 1946-2004. Mithilfe der Bibliographien in RUSSELLS' Werk „Carl Rogers: The quiet revolutionary – An oral history (2002)“ und einer Suche in der Datenbank PsycINFO konnten sie für den Zeitraum 1946-1986 604 Publikationen (84 Bücher, 64 Buchkapitel und 456 Artikel) - nicht gezählt werden von Rogers eigens verfasste Schriften - auffinden. Von Jänner 1987 bis September 2004 waren es 777 Publikationen (141 Bücher, 174 Buchkapitel, 462 Artikel).

LIETAER (2001) begutachtete die im Zeitraum 1939-2000 veröffentlichten Bücher zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. Er identifizierte 477 Bücher (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 582f.).

SCHMID (2005) listete in „The Person-Centered & Experiential Bibliography Online“ über 6.800 Schriften zum personzentrierten und experienziellen Ansatz auf, welche zwischen 1940 und 2000 erschienen sind (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 582f.).

Eine explizite Forschung zum Diskurs der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in deutschsprachigen Fachzeitschriften, deren Fokus nicht auf diese Art der Therapie gerichtet ist, konnte nicht aufgefunden werden. Diese Psychotherapie von solcher Seite zu beleuchten, ermöglicht jedoch eine neue Sichtweise auf den Ansatz. Es wird damit nicht nur deutlich, inwiefern sich auch andere deutschsprachige Zeitschriften mit der Thematik beschäftigen, sondern vor allem wird auch sichtbar, in welchem Maße und in welcher Hinsicht diese Art von Therapie außer-

halb der an der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie orientierten Kreise (Vereine/Organisationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, klienten- bzw. personzentriert arbeitende Therapeuten) Beachtung findet. Zur Analyse der Resonanz dieser Therapieform werden Zeitschriften herangezogen, da in ihnen stets aktuelle Themen aufgegriffen werden. „Fachzeitschriften spiegeln gewisser Maßen die aktuellen Bestrebungen, Inhalte und Diskurse einer Wissenschaft als auch die eingesetzten Forschungsmethoden und die daraus resultierenden Ergebnisse wider (...)“ (vgl. BUCHNER & KOENIG 2008, S. 17). Sie sind somit ein guter Index dafür, ob das Thema in den jeweiligen Disziplinen von Interesse ist.

Die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie hat sich seit ihrer Geburtsstunde im Jahre 1940 ständig weiterentwickelt. Inwieweit sich ihre Thematisierung in den letzten Jahren (1995-2010) in den deutschsprachigen Fachzeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie verändert hat, will diese Masterarbeit darlegen und damit neue Erkenntnisse über die jeweilige Aktualität des Ansatzes im Feld „Fachzeitschriften“ bzw. außerhalb der an der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie orientierten Kreise bringen.

Eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist für die Bildungswissenschaft interessant, weil die wissenschaftliche Disziplin und der klienten- bzw. personzentrierte Ansatz Berührungspunkte aufweisen. Näher erläutert werden diese an verschiedenen Passagen dieser Arbeit.

1.2 Methodische Vorgehensweise

Gegliedert ist die Arbeit in drei Teile: Theoretischer Teil, Empirischer Teil, Zusammenfassungs- und Schlussfolgerungsteil.

Im theoretischen Teil wird an erster Stelle der historische Diskurs der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie beleuchtet. Dabei gilt es zunächst die Entstehungsgeschichte, Entwicklung sowie Verbreitung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie seit ihrer Geburtsstunde darzulegen. Der Leser soll dadurch einen Einblick in die Rahmenbedingungen dieses sehr speziellen Themas erhalten. Anschließend wird deren Entwicklung und Verbreitung im deutschspra-

chigen Raum erörtert. Bezug genommen wird dabei auf Vereinigungen zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie, Gesetze, wissenschaftliche Anerkennung und Ähnliches in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz. Da in der leitenden Forschungsfrage nach dem Diskurs des Ansatzes in den *deutschsprachigen* Zeitschriften gefragt wird, ist eine derartige Auseinandersetzung unerlässlich.

In einem weiteren, zweiten Kapitel des theoretischen Teils wird das Interesse der Literatur an der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie begutachtet. Eine Hervorhebung dieser Thematik bedingt die zentrale Frage nach dem Diskurs dieses Ansatzes in der Literatur, d.h. in den *Fachzeitschriften*. Erörtert werden hier die Bedeutung der Publikationen für die Entwicklung und Verbreitung, der Literaturbestand zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie sowie der Fundus der deutschsprachigen Literatur zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie. Bei letzterem wird das Augenmerk im Speziellen auf die einschlägigen Zeitschriften zum Ansatz gelegt.

Für diesen ersten, theoretischen Teil der Arbeit wird die hermeneutische Arbeitsmethode angewendet. Zur Darstellung der Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der Therapieform sowie ihrer Resonanz in der Literatur werden unterschiedliche Texte herangezogen, strukturiert und interpretiert. Als Resultat soll ein zusammenfassendes Gesamtbild der Thematik hervorgehen.

An die beiden theoretischen Kapitel, die der Klärung des Hintergrundwissens dienen, schließt der zweite, empirische Teil der Arbeit - eine Untersuchung des innerfachlichen Diskurses zum Thema Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie auf Grundlage einer Literaturrecherche in psychotherapeutischen, psychologischen, pädagogischen oder gegebenenfalls anderen Fachzeitschriften des deutschsprachigen Raums (ausgenommen einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie) - an. Nach der Vorstellung der Methode werden die Ergebnisse präsentiert.

Im letzten Kapitel erfolgen die Beantwortung der aufgeworfenen Forschungsfrage sowie ein zusammenfassender Überblick über neue Aspekte und Erkenntnisse.

2 Historischer Überblick zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie

2.1 Die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie

Entstanden ist die Klienten- bzw. Personzentrierte² Psychotherapie im Kontext der Humanistischen Psychologie (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 15). Diese ist eine Mitte des 20. Jahrhunderts von Amerika ausgehende Bewegung, die zum Ziel hat, den Menschen „in seiner alltäglichen sozialen Wirklichkeit, als organismische, sinnorientierte Ganzheit mit dem Ziel der Selbstverwirklichung und (sozial eingebundener) Autonomie“ (KRIZ 2001, S. 15) zu begreifen.

Begründet wurde der Ansatz von Carl Ransom Rogers (vgl. SCHMID 2001, S. 11), einem bekannten Vertreter der Humanistischen Psychologie (vgl. WILTSCHKO 1998, S. 1). Der am 8. Jänner 1902 in Oak Park (Illionois, USA) geborene Rogers interessierte sich seit den 20er Jahren für Psychologie. Ab 1926 besuchte er dazu Lehrveranstaltungen am „Teachers College“ der „Columbia University“. 1931 schloss er sein Psychologiestudium mit dem Erreichen des Dokortitels ab. Beruflich tätig war Rogers in diesen Jahren am „Institute for Child Guidance“ in New York City und später am „Child Study Department of the Society for the Prevention of Cruelty to Children“ in Rochester. Inspiriert von Otto Ranks Theorie und Therapietechniken, welche die Fähigkeit des Klienten zur selbstständigen Problemlösung in den Mittelpunkt stellten, begann er schließlich seinen eigenen Zugang zur Materie zu finden. Gemeinsam mit Kollegen und Studenten entwickelte er an der „Ohio State University“ den nicht-direktiven, klientenzentrierten bzw. personzentrierten Ansatz. In den folgenden Jahren veröffentlichte Rogers Bücher, Zeitschriftenartikel, Filme oder Video- und Audiokassetten, lehrte an Universitäten, hielt Vorträge und war (Mit-)Begründer von unterschiedlichen Zentren, wie dem „Counseling Center“, dem „Center for Studies for the Person“ oder der „Association of Humanistic Psychology“. In seinen letzten Lebensjahren interessierte sich Rogers zunehmend für andere Gebiete als die Psychotherapie. Er übertrug die klienten-

² Die Begriffe „klientenzentriert“ und „personzentriert“ werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

bzw. personenzentrierten Prinzipien in die Pädagogik, Erwachsenenbildung, Partnerschaft, Familie, politische Arbeit oder Friedensstiftung. Verstorben ist Rogers im 86. Lebensjahr am 4. Februar 1987 in La Jolla (Kalifornien, USA) (vgl. KIRSCHENBAUM 2007; SCHMID & KEIL 2001).

Mittlerweile kann die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie bereits auf eine mehr als siebenzigjährige Geschichte zurückblicken. Als Geburtsdatum des Ansatzes wurde rückblickend der 11. Dezember 1940 ernannt (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 109). An diesem Tag hielt Rogers an der „University of Minnesota“ einen Vortrag mit dem Titel „Some Newer Concepts of Psychotherapy“. Präsentiert wurde darin die Hypothese, dass nicht die Problemlösung das Ziel der Beratung sein sollte. Hingegen sollte der Therapeut dem Klienten bei der Entwicklung seiner Persönlichkeit beistehen. Betont wurde außerdem, dass nicht die intellektuellen Faktoren, sondern die emotionellen präsent sein sollten und dass das Augenmerk nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die aktuelle Situation gerichtet werden sollte (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 109; ROGERS 1992, S. 15-38).

Auf Basis dieser Erkenntnisse entwickelte sich schließlich die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie.

Geformt wurden deren Grundorientierung und Konzepte ursprünglich im Bereich der Beratung (vgl. VRP 2009). In der Bildungswissenschaft weist Beratung eine Querschnittskompetenz auf, d.h. sie zieht sich durch alle Teildisziplinen. So ist die Frage der Beratung in der Heilpädagogik, Schulpädagogik, Interkulturellen Pädagogik, Sexualpädagogik, Erwachsenenbildung, usw. zentral. Aufgrund der bedeutenden Position der Beratung in der Bildungswissenschaft erscheint eine Abhandlung der in diesem Bereich begründeten Psychotherapieform in der Bildungswissenschaft als adäquat.

Anfänglich wurde der neue Ansatz von Rogers als „nicht-direktiv“ bezeichnet. Durch diese Benennung sollte er von manipulativen und lenkenden Therapeutenverhalten, welche zu dieser Zeit in der traditionellen Psychiatrie, Verhaltenstherapie und Psychoanalyse gängig waren, abgegrenzt werden. Um 1951 trat der Begriff „klientenzentriert“ an dessen Stelle. Beabsichtigt wurde damit, in der Therapie

die innere Erlebniswelt des Klienten in den Fokus zu richten. In den 1970er Jahren etablierte sich neben dieser Bezeichnung auch noch der Name „personenzentriert“. Bis heute blieben beide Begriffe, sowohl „klientenzentriert“ als auch „personenzentriert“, erhalten. Auch die beiden Bezeichnungen „Gesprächs(psycho)therapie“ und „Rogerianische Therapie“ - welche jedoch nicht von Rogers eingeführt wurden - sind anzutreffen (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 17-21).

Im deutschsprachigen Raum wurde Rogers' Ansatz vorwiegend unter dem Namen „Gesprächspsychotherapie“ bekannt. Auch heute ist diese Benennung noch präsent. Die Mehrheit einschlägiger deutscher Publikationen verwendet diesen Begriff.³ Zunehmend wird daneben auch von „Klientenzentrierter Psychotherapie“ und „Personenzentrierter Psychotherapie“ gesprochen. Letztere Bezeichnung wird in Österreich und in der Schweiz vorrangig gebraucht (vgl. KRIZ 2001, S. 169).

Wie die Recherche in der Datenbank PSYNDExplus – Literature & AV gezeigt hat, ist auch von „Klientenzentrierter Psychotherapie“ sowie „Personenzentrierter Psychotherapie“ die Rede. Eine derartige Bezeichnung ist jedoch nur vereinzelt anzutreffen. Der Vollständigkeit halber muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Therapieform „klientenzentriert“ und „klientenzentriert“ sowie „personenzentriert“ und „personenzentriert“⁴ benannt wird.

Die Autorin hat sich in dieser Arbeit für die Verwendung der Bezeichnung „Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie“ entschieden, weil dies bei der Literaturrecherche der am häufigsten anzutreffende Terminus war.

Im Laufe der Jahre machte die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie verschiedene Entwicklungsphasen durch. Etwa ab 1980 wird von einer Phase der Diversifikation gesprochen. Ergänzungen und Abänderungen des klassischen Konzepts nach Rogers wurden zwar auch bislang, nun aber vermehrt vorgenommen. Ebenso aktuell sind methodenintegrative Verknüpfungen mit anderen Ansätzen. Als Resultat geht heute eine sehr differenzierte Psychotherapieform hervor (vgl. KRIZ 2001, S. 174; SCHMID & KEIL 2001, S. 25; STUMM & KEIL 2002, S. 7ff., SWILDENS 1992, S. 66). SCHMID (1992) fand für deren Beschreibung sehr

³ Dies zeigt sich auch bei der Schlagwortsuche im empirischen Teil.

⁴ Die Bezeichnung „personenzentriert“ wird seit den 1970er Jahren verwendet, die Bezeichnung „personenzentriert“ alternativ seit den 1990er Jahren. Die Eintragung in die österreichisch Psychotherapeutenliste des BMfG nach einer erfolgreich absolvierten Ausbildung erfolgte bis dato ausschließlich unter der Kennzeichnung „Personenzentrierte Psychotherapie“.

treffende Worte: „Es gibt längst nicht mehr einen einzigen, einheitlichen Personzentrierten Ansatz (falls es ihn je gegeben haben sollte); ein plurales Verständnis dessen, was personzentriert ist, hat Platz gegriffen (...).“ (S. 41)

2.2 Die Verbreitung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie

Die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie hat sich schon zu Rogers' Lebzeiten über die ganze Welt ausgebreitet. Mittlerweile ist der Ansatz weltweit etabliert (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 22ff.).

2.2.1 Der Ansatz in der Psychotherapie

Seit Jahrzehnten zählt die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie zusammen mit der Verhaltenstherapie und der Psychoanalyse zu den drei am stärksten verbreiteten psychotherapeutischen Verfahren (vgl. KRIZ 2001, S. 169). Heute stellt sie zahlenmäßig sogar die größte Gruppe von Therapeuten dar. Der Schwerpunkt der theoretischen Entwicklung liegt gegenwärtig in Europa (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 22). Dabei bilden der englische, deutsche und flämische Sprachraum die Kernpunkte (vgl. SCHMID 2001, S. 13). PFEIFFER (1991) begründet diese Entwicklung etwa damit, dass Rogers' Tod im Jahre 1987

(...) den europäischen Gesprächstherapeuten ins Bewußtsein [rief], daß ihr geistiger Schwerpunkt nicht mehr in Amerika liegt, sondern daß sie die Aufgabe haben, auch auf diesem Gebiet eine europäische Identität zu entwickeln und die Gesprächspsychotherapie - diese amerikanische Gabe - in die europäischen Verhältnisse zu inkorporieren. (S. 18)

Wird die Aktualität des Ansatzes mit der von anderen Ansätzen verglichen, so ist in den letzten Jahrzehnten jedoch insgesamt eine Abnahme zu vermerken. Rogers' Ansatz wird zwar nach wie vor stark beachtet, ist heute aber nicht mehr unter den führenden Ansätzen für Forschung und Theorie in der Psychotherapie (vgl. KIRSCHENBAUM 2002, S. 13).

Schon in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts schien die Forschung zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in ihrem Geburtsland, den USA, rückläufig zu sein (vgl. KÖBERL-DLUHOS 2003, S. 132). In Europa war der Rückgang etwas später zu spüren. LIETAER (1983) sagt in den 80er Jahren: „Einst stand klientenzentrierte Psychotherapie an der ‚Forschungsfront‘. Jetzt hingegen

habe ich den Eindruck, daß die meiste Forschungsarbeit zur Psychotherapie von anderen Orientierungen geleistet wird. Die Forschungsartikel über klientenzentrierte Psychotherapie werden sehr rar.“ (S. 37) Heute wird der Eindruck hervorgerufen, dass sich an dieser Situation nichts Grundlegendes geändert hat. Belegt wird dies von KIRSCHENBAUM (2002, S. 13) mit der Begründung, dass in der Datenbank PsycINFO etwa viel mehr Zitierungen für kognitiv-behaviorale Therapien, kognitive Therapien oder Verhaltenstherapien erscheinen als für die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie. SCHMID (1998; 1992) betont: „Es ist uns offenbar nicht gelungen, auch nur annähernd so öffentlichkeitswirksam zu bleiben, wie es Carl Rogers war.“ (SCHMID 1998, S. 16) bzw. „Carl Rogers ist seit geraumer Zeit tot. Der Boom hat nachgelassen. Andere Therapierichtungen sind in Mode gekommen. Die Euphorie ist verfliegen.“ (SCHMID 1992, S. 39)

Als mögliche Ursache für den Rückzug von der Forschungsfront nennt LIETAER (1990, S. 38), dass die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie an den Universitäten keine so mächtige Position einnimmt wie die Verhaltenstherapie oder die Psychoanalyse.

2.2.2 Der Ansatz jenseits der Psychotherapie

Nicht nur die Psychotherapie wurde von Rogers' Ansatz geprägt, auch in anderen Bereichen hatte er Einfluss: Nach SCHMID (2001) reicht dieser

(...) von den verschiedenen Gebieten der Human- und Gesellschaftswissenschaften - im Besonderen der Psychologie und Psychotherapie -, der Philosophie und Theologie, bis zur Wissenschaftstheorie und Kulturphilosophie, von der Wirtschaft bis zur Literaturwissenschaft, von der Medizin bis zur Politik, von Kunst und Kultur bis zur Praxis des alltäglichen Zusammenlebens im beruflichen und privaten Bereich (...). (S. 11)

Auch FRENZEL (2001, S. 362-392) spricht von einer Verbreitung in sehr divergente Arbeitsfelder. Psychiatrie, Sozialarbeit und Beratung oder Organisationsentwicklung und Supervision, Interkulturelle Kommunikation und Friedensarbeit werden hier etwa als Beispiel genannt.

Jenseits der Psychotherapie wird also immer wieder auf den Ansatz zurückgegriffen.

Auch - und insbesondere - in der Bildungswissenschaft sind „personzentrierte Ansätze mittlerweile zum fixen Bestandteil des zur Verfügung stehenden Methodenrepertoires geworden.“ (FRENZEL 2001, S. 365)

Einerseits beschäftigte sich schon Rogers selbst in seinen späteren Publikationen zunehmend mit pädagogischen Arbeitsfeldern, andererseits taten dies auch andere, wie zum Beispiel TAUSCH und TAUSCH (1979), GRODDECK (1987) oder TEML (1999).

Beachtung wird in diesem Feld etwa der an der Person orientierten Ausbildung von Pädagogen, Erziehern, Lehrern, Sozialarbeiten und weiteren Berufsgruppen geschenkt. So sind die durch Rogers formulierten beziehungsorientierten Qualitäten, wie Authentizität des Lehrenden, bedingungsfreie Akzeptanz der Person des Lernenden und einführendes Verstehen, hier gegenwärtig weitgehend publik (vgl. FRENZEL 2001, S. 369; SANDER & ZIEBERTZ 2010, S. 107). Insbesondere geraten die personenzentrierte Gestaltung von Erziehungs- und Unterrichtsprozessen in den Blickwinkel (vgl. SANDER & ZIEBERTZ 2010, S. 107). Nicht immer lassen sich die ethischen Überzeugungen und anthropologischen Grundannahmen personenzentrierter Pädagogik aber mit den geläufigen Auffassungen über Erziehung und Bildung vereinen (vgl. FRENZEL 2001, S. 369). Als Ergebnis resultieren Diskussionen über die Relevanz dieses Ansatzes für Erziehung und Bildung.

2.3 Die Entwicklung und Verbreitung der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie im deutschsprachigen Raum

Als Repräsentanten für den deutschsprachigen Raum werden die drei Länder Deutschland, Österreich und Schweiz herangezogen. Erörtert soll im folgenden Kapitel werden, wann sich die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie hier ausgebreitet hat, welche Vereinigungen entstanden sind, wie es um ihre wissenschaftliche Anerkennung steht und welche Aussagen sich über das Ausmaß der Verbreitung treffen lassen.

2.3.1 Deutschland

Die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie wurde in Deutschland zu Beginn der 1960er Jahre bekannt. Zuzuschreiben ist diese Leistung dem Ehepaar Reinhard und Anne-Marie Tausch. 1960 veröffentlichten sie ein Buch mit dem Titel „Gesprächspsychotherapie“, dessen Grundlage der therapeutische Ansatz Rogers' ist (vgl. TAUSCH & TAUSCH 1990, S. 7f.).

Im Laufe der folgenden Jahre wurde die Therapiemethode nach und nach bekannter. Bereits in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte LIETAER (1983) den Eindruck, „daß die klientenzentrierte Orientierung eine starke Kraft in Deutschland (...) ist.“ (S. 36)

Als institutionelle Basis dient in Deutschland in erster Linie die 1970 gegründete „GwG-Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie“ (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 23f.). Mit ca. 3000 Mitgliedern ist sie nicht nur der größte Fachverband des Landes für Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie und Beratung, sondern auch der größte Europas (vgl. GWG 2011a). Nebenbei gibt es aber auch noch andere Vereinigungen, wie die „ÄGG-Ärztliche Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie“, die „DPGG-Deutsche Psychologische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie“ oder die „akt-Arbeitsgemeinschaft für klientenzentrierte Therapie und humanistische Pädagogik“ (vgl. SCHMID 2007a).

Psychotherapierichtlinien gibt es in Deutschland bereits seit den 1960er Jahren. Das heutige Psychotherapeutengesetz, welches alles rund um den Beruf des Psychotherapeuten regelt, wurde aber erst mit 1. Jänner 1999 rechtskräftig (vgl. MORSCHITZKY o. J.).

Zu den wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren zählen folgende drei Richtlinienverfahren: die analytische Psychotherapie, die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und die Verhaltenstherapie. Auch nur diese drei Behandlungsverfahren werden von den gesetzlichen Krankenkassen finanziert. Übernommen werden hier jedoch alle anfallenden Kosten (vgl. MORSCHITZKY o. J.; STEINECKE 2006, S. 118).

Die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie ist weder als Richtlinienverfahren anerkannt, noch werden die Kosten dafür von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt. Sie war und ist jedoch nicht weit davon entfernt. Bereits vor dem Inkraft-Treten des neuen Psychotherapeutengesetzes im Jahre 1999 wurde debattiert, ob die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie (hier in Deutschland „Gesprächspsychotherapie“ genannt) zu den wissenschaftlich anerkannten Verfahren zählen kann (vgl. SCHADE 1998, S. 78). In den folgenden Jahren war die Therapiemethode stets im Gespräch. Immer wieder wurde ihre Anerkennung als Richtlinienverfahren aber abgelehnt (vgl. GWG 2008).

Trotz allem war die Gesprächspsychotherapie in Deutschland in den letzten Jahren das am meisten angewandte Psychotherapieverfahren (vgl. GWG 2008).

2.3.2 Österreich

Bereits in den 1970er Jahren zählte die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie neben der Gestalttherapie, der Familientherapie, der Verhaltenstherapie und dem Psychodrama in Österreich zu den etablierten psychotherapeutischen Verfahren (vgl. KIEREIN, PRITZ & SONNECK 1991, S. 112).

Zu den österreichischen, an Rogers orientierten Vereinigungen zählen beispielsweise die „APG-Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision“, die „PCA-Person-Centered Association in Austria. Internationale Gesellschaft zur Förderung des Personenzentrierten Ansatzes in Wissenschaft, Therapie, Wirtschaft, Politik, und Kultur“, die „ÖGwG-Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche, klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung“ oder die „VRP-Vereinigung Rogerianische Psychotherapie“ (vgl. SCHMID 2007a).

Bezüglich eines Psychotherapiegesetzes war Österreich vorbildlich. Mit 1. Jänner 1991 trat in diesem Land nach jahrelangen Vorarbeiten - weltweit gesehen - eines der ersten Gesetze dieser Art in Kraft. Geregelt werden darin die Ausbildung sowie die Berufsberechtigung im Feld der Psychotherapie (vgl. KIEREIN et al. 1991).

Wissenschaftlich anerkannt ist in Österreich eine Vielzahl an psychotherapeutischen Methoden. Derzeit kann von 22 anerkannten Zusatzbezeichnungen für Psychotherapeuten gesprochen werden. Dazu zählen auch die „Klientenzentrierte Psychotherapie“ und die „Personenzentrierte Psychotherapie“ (vgl. BMFG o. J.). Beiden liegt die von Rogers entwickelte Therapiemethode zugrunde. Benannt werden sie deshalb different, weil die Ausbildung zu dieser Therapierichtung von zwei unterschiedlichen Vereinen jeweils unter einer anderen Bezeichnung angeboten wird (vgl. PÖTZ 2007, S. 189). Aufgrund dessen sind die 22 anerkannten Zusatzbezeichnungen auch nicht mit 22 verschiedenen Methoden gleichzusetzen.

Bezahlt werden muss die Therapie jeweils vom Klienten selbst. Zur Finanzierung lässt sich festhalten, dass die meisten Krankenkassen seit 1992 einen Kostenzuschuss erteilen. Meist sind das 21,80 € pro Stunde. Gewährleistet wird der Zuschuss für jede der nach dem Psychotherapiegesetz anerkannten Psychotherapiemethoden. Finanziell Benachteiligten wird entgegenzukommen versucht (vgl. MORSCHITZKY o. J.).

Die Verbreitung der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie in Österreich ist weitreichend. STUMM (1999), der dieses Therapieverfahren in Österreich näher

analysierte, berichtet, „daß - methodenspezifisch gesehen - die Klienten- und Personenzentrierten Psychotherapeutinnen zusammen nach den systemischen Psychotherapeutinnen die zweitgrößte Gruppe unter den Psychotherapeutinnen Österreichs sind.“ (S. 5) KORUNKA, KEIL und HAUG-ESKEVIG (2003, S. 74), welche einige Jahre später wieder eine Bestandaufnahme zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie vornahmen, bestätigen diese Entwicklung.

Sowohl STUMM (1999, S. 6f.) als auch KORUNKA et al. (2003, S. 73f.) sprechen jedoch davon, dass der Trend der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie seit Rogers' Tod geringfügig gesunken ist. Betrug die Anzahl der einschlägig klienten- bzw. personenzentriert ausgebildeten Psychotherapeuten um 1987 noch mehr als ein Drittel, so waren es 1997 laut einer Studie der ÖBIG nur mehr 12,1% aller Psychotherapeuten (KZP⁵: 9,9%, PZP⁶: 2,2%) (vgl. STUMM 1999, S. 6). 2003 war der Anteil der klienten- bzw. personenzentriert ausgebildeten Psychotherapeuten wieder auf 13,4% (KZP: 10,1%, PZP: 3,3%) gestiegen (vgl. KORUNKA et al. 2003, S. 73). Die vorliegenden Daten, die den vermeintlich drastischen Rückgang der klienten- bzw. personenzentrierten Psychotherapeuten belegen wollen, müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden. KORUNKA et al. (2003) machen etwa darauf aufmerksam, dass „einerseits eine gewisse Verzerrung aufgrund der Eintragungspraxis in der ersten Phase der Gesetzeseinführung (zahlreiche Eintragungen von PsychotherapeutInnen ohne Zusatzausbildung bzw. ohne abgeschlossene schulenspezifische Ausbildung) und andererseits die ‚Angebotsorientierung‘ (zahlreiche neue Ausbildungen bzw. Ausbildungsrichtungen wurden in den letzten 10 Jahren anerkannt)“ (S. 73) berücksichtigt werden müssen.

Eine drastische Krise hat die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie in Österreich nicht zu befürchten. Prophezeit wird, dass sie auch weiterhin eine angesehene und bevorzugte Methode sein wird (vgl. KORUNKA et al. 2003, S. 73; STUMM 1999, S. 7).

2.3.3 Schweiz

In der Schweiz wurde der Ansatz in den frühen 1970er Jahren eingeführt (vgl. THORNE 2006, S. 9). Die Therapieausbildungen nach dem Ansatz von Rogers

⁵ Klientenzentrierte Psychotherapeuten

⁶ Personenzentrierte Psychotherapeuten

haben in diesem Land zuerst im Zusammenhang mit der GwG stattgefunden. 1979 wurde die „SGGT-Schweizer Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personenzentrierte Beratung“ gegründet (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 24). Heute ist die Vereinigung unter dem Namen „pca.acp-Schweizer Gesellschaft für den Personenzentrierten Ansatz“ bekannt. Abgesehen von dieser Institution gibt es auch noch andere, wie das „GfK-Ausbildungsinstitut für klientenzentrierte Gesprächs- und Körperpsychotherapie“ oder die „SGfK-Schweizerische Gesellschaft für körper- und klientenzentrierte Theorie und Praxis“ (vgl. SCHMID 2007a).

In der Schweiz zählt die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie (hier in der Schweiz „Personenzentrierte Psychotherapie“ genannt) zu den zugelassenen und von den Krankenkassen finanzierten Psychotherapieverfahren. Vorausgesetzt wird dabei, dass sie nach den Richtlinien der SGGT bzw. pca.acp vollzogen wird. Zum Teil ist die Finanzierung zeitlich limitiert und wird nur durch einen Abschluss von Zusatzversicherungen gewährleistet. Eine Pflichtleistung der Krankenkassen ist sie dann, wenn der Psychotherapeut bei einem Arzt angestellt ist und die Therapie auch in dessen Praxis vollzieht.

Eine einheitliche Kanton-übergreifende Psychotherapeutenverordnung ist in der Schweiz nicht vorzufinden. Zurückzuführen ist dies vor allem auf das kantonal geregelte Gesundheitswesen (vgl. HUTTER & HOEPNER-STAMOS 1991, S. 55; PCA.ACP 2011, S. 12).

Festhalten lässt sich, dass die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie im deutschsprachigen Raum gegenwärtig eine durchwegs präsente Psychotherapierichtung ist. Es sind zahlreiche Vereinigungen zur Therapieform entstanden und es gibt sowohl in Deutschland als auch in Österreich und in der Schweiz klienten- bzw. personenzentriert arbeitende Psychotherapeuten. Einher ging mit der Einführung der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie im deutschen Sprachraum also eine Professionalisierung. Da Professionalisierung stets auch eine bildungswissenschaftliche Angelegenheit ist (Die Bildungswissenschaft ist beispielsweise daran interessiert, wie Ausbildung oder Beruf aussehen sollen.), können die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie und die Bildungswissenschaft zudem auf dieser Ebene in Zusammenhang gebracht werden.

3 Die Resonanz der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in der Literatur

3.1 Die Bedeutung der Publikationen

Die Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie haben einen wesentlichen Beitrag für den hohen Bekanntheitsgrad dieses Therapiekonzepts geleistet. Wäre der Ansatz nicht in zahlreichen Büchern, Zeitschriften, etc. aufgegriffen worden, so wäre er heute weitaus nicht so populär. KIRSCHENBAUM (2007, S. 582) geht sogar so weit zu sagen, dass die Anzahl der Publikationen zu einer Person und zu einem Ansatz ein Maßstab für die Messung der Verbreitung ist.⁷ Durch eine Zählung der Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, welche in deutschsprachigen Fachzeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie erschienen sind, kann demnach erforscht werden, wie verbreitet sie im deutschsprachigen Raum in den außerhalb an der Klienten-bzw. Personzentrierten Psychotherapie orientierten Kreisen ist.

3.2 Der Literaturbestand zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie

Der klienten- bzw. personzentrierte Ansatz wird von verschiedenen Autoren in unterschiedlichen Publikationsarten aufgegriffen. Es sind sowohl Bücher als auch Zeitschriftenaufsätze, Beiträge in Sammelwerken, Diplomarbeiten, etc. vorzufinden.

Vorreiter der Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie ist Rogers. Insgesamt schrieb Rogers 16 Bücher und über 200 berufsbezogene Artikel und Forschungsberichte (vgl. THORNE 1992, S. 40). Sogar nach seinem Tod „veröffentlichte“ er noch drei neue Bücher und zwei große audiovisuelle Produktionen (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 579). Die meisten seiner Bücher handeln von der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. Bereits in Rogers' erstem Buch, „The Clinical Treatment of the Problem Child (1939)“, sind Ansätze dieser Therapiemethode zu finden. Eine erste spezifische Auseinandersetzung mit dem neuen Ansatz ist in „Counseling and Psychotherapy. Newer Concepts in Practice (1942)“ (ins Deutsche übersetzt: Die nicht-direktive Beratung. Counseling and Psy-

⁷ „One measure of prevalence is the number of publications appearing on a particular person or approach.“ (KIRSCHENBAUM 2007, S. 582)

chotherapy) nachzulesen (vgl. STUMM 2001, S. 7). Nachfolgende Bücher, wie „Client-Centered Therapy. Its Current Practice, Implications and Theory (1951)“ (ins Deutsche übersetzt: Die klient-bezogene Gesprächspsychotherapie), „Psychotherapy and Personality Change (1954)“ oder „Person to Person. The Problem of Being Human: A New Trend in Psychotherapy (1967)“ (ins Deutsche übersetzt: Von Mensch zu Mensch. Möglichkeiten, sich und anderen zu begegnen), greifen den Ansatz immer wieder auf (vgl. KIRSCHENBAUM 2007, S. 699; SCHMID 2005). Teils gilt Rogers dabei als alleiniger Herausgeber, teils wurden die Werke in Zusammenarbeit mit anderen Autoren, wie Rosalind F. Dymond, Barry Stevens oder Rachel L. Rosenberg, verfasst. Das berühmteste von allen trägt den Titel „On Becoming a Person. A Therapist's View of Psychotherapy (1961)“ (ins Deutsche übersetzt: Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten)“ (vgl. KIRSCHENBAUM 2002, S. 11). Mit ihm wurde Rogers in der therapeutischen Fachwelt bekannt (vgl. SCHMID & KEIL 2001, S. 19).

Auch der Großteil der von Rogers veröffentlichten Zeitschriftenartikel befasst sich mit dem klienten- bzw. personzentrierten Ansatz. Publiziert wurde in verschiedensten Zeitschriften, wie etwa im „Journal of Consulting Psychology“, „American Journal of Sociology“, „American Psychologist“, „Journal of Abnormal and Social Psychology“, „Journal of Counseling Psychology“ oder „Journals of Humanistic Psychology“ (vgl. SCHMID 2005).

Für die Verbreitung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie hat Rogers durch seine zahlreichen Publikationen einen großen Beitrag geleistet. Indem Rogers seine Forschungen, Erkenntnisse und Hypothesen immer wieder schriftlich der Öffentlichkeit präsentierte, wurde sein Ansatz stetig bekannter. KIRSCHENBAUM (2007) sagt etwa: „His many books (...) helped bring the tenets of the client-centered/person-centered approach and humanistic psychology to ever-wider audiences.“ (S. 581f.) Indem seine Bücher auch in andere Sprachen übersetzt wurden, ist eine weltweite Bekanntmachung des Ansatzes gefördert worden (vgl. VRP 2009).

Kein anderer hat auf diesem Sektor jemals mehr zur Popularisation beigesteuert als Rogers. Er half

(...) mehr als jeder andere, professionelle Beratung und Psychotherapie über Psychiatrie und Psychoanalyse hinaus auf Psychologie und andere helfende Berufe zu verbreiten. Kurz vor seinem Tod listen

Untersuchungen im ‚*Journal of Counseling Psychology*‘ (Heesacker/Heppner/Rogers³ 1982) und ‚*American Psychologist*‘ (Smith 1982) Carl Rogers immer noch als den einflussreichsten Autor und Berater/Psychotherapeut auf. (KIRSCHENBAUM 2002, S. 13)

Rogers ist zwar maßgeblicher Wegbereiter in der Veröffentlichung von Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, aber er ist nicht der einzige, der sich schriftlich damit auseinandergesetzt hat. Wie die Analysen von KIRSCHENBAUM und JOURDAN (2005), LIETAER (2002) oder SCHMID (2005)⁸ zeigen, gibt es zahlreiche andere Autoren, welche über diesen Ansatz publizierten. Auch sie verfassten Bücher oder Buchkapitel oder veröffentlichten Artikel in Zeitschriften und beeinflussten dadurch die Entwicklung und Verbreitung.

Zur Anzahl der Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie konnten KIRSCHENBAUM und JOURDAN (2005, S. 38) eine interessante Feststellung machen. Ihre Analyse der Bücher, Buchkapitel und Artikel zu Carl Rogers und zum klienten- bzw. personzentrierten Ansatz (ausgenommen von Rogers eigens verfasste Schriften) zeigt, dass in den 17 Jahren nach Rogers' Tod mehr Schriften verfasst worden sind als in den vorangegangenen 40 Jahren. Gezeigt wird damit, dass der Ansatz nicht mit Rogers gestorben ist, sondern auf literarischer Ebene hingegen sogar mehr Beachtung als früher findet.

Die Qualität ist jedoch - wie KÖBERL-DLUHOS (2003) sagt - mit der Anzahl der Publikationen nicht gestiegen: „Damals gab es zwar weniger Publikationen als heute, diese waren jedoch qualitativ hochwertiger.“ (S. 138)

3.3 Deutschsprachige Publikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie (Schwerpunkt Zeitschriften)

Auch in deutschsprachigen Publikationen ist der Ansatz präsent. Wie das Kapitel 3.2 zeigt, wurden einige von Rogers' Büchern ins Deutsche übersetzt. Neben diesen gibt es noch etliche andere deutschsprachige Bücher oder Buchkapitel zu diesem Ansatz. Mit der Zeit wurden auch einschlägige, deutschsprachige Zeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie gegründet.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz gilt heute die Zeitschrift *„PERSON – Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie*

⁸ Vgl. Einleitung

und Beratung“ als die deutschsprachige Zeitschrift zum klienten- bzw. personenzentrierten Ansatz. Diskutiert werden in der seit 1997 zweimal im Jahr erscheinenden Zeitschrift die Entwicklungen dieses Ansatzes sowie seine Umsetzung innerhalb und außerhalb der Psychotherapie (in Human- und Sozialwissenschaften, Ausbildung, Wirtschaft, Kultur). Angeschnitten werden dabei die Felder Forschung, Theoriebildung, Lehre sowie Praxis (vgl. FORUM/APG o. J.; ZPID o. J.). Bis 2001 trug die Fachzeitschrift den Namen „PERSON - Zeitschrift für Klientenzentrierte Psychotherapie und Beratung“. Die Herausgeber der Zeitschrift sind deutsche, österreichische und schweizerische Vereinigungen. Beteiligt sind die

- ÄGG-Ärztliche Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (Deutschland);
- GwG-Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (Deutschland);
- DPGG-Deutsche Psychologische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (Deutschland);
- Forum-Forum Personenzentrierte Praxis, Ausbildung und Forschung der APG (Österreich);
- IPS-Institut für Personenzentrierte Studien der APG (Österreich);
- VRP-Vereinigung Rogerianischer Psychotherapie (Österreich);
- ÖGwG-Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche, klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung (Österreich);
- pca.acp-Schweizer Gesellschaft für den Personenzentrierten Ansatz (Schweiz) (vgl. ZPID o. J.).

In den drei zuvor genannten Ländern gab bzw. gibt es jeweils aber auch noch andere einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie.

In Deutschland ist die Zeitschrift *„Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung“* die renommierte Fachzeitschrift zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie. Diese Zeitschrift ist das Verbandsorgan der „GwG-Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie“. Auf dem Markt ist sie seit dem Jahre 1970. Im Laufe der Zeit wurde ihr Name mehrmals geändert. Von 1970 bis 1974 war sie unter „Informationsblätter der GwG“ und von 1974 bis 1986 unter „GwG-Info“ bekannt. Zwischen 1987 und 1996 hieß sie „GwG-Zeitschrift“. Seit 1997 trägt sie den heutigen Namen „Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung“ (vgl. ZDB 2011). Vierteljährlich informiert die Zeitschrift über die Weiterent-

wicklung des klienten- bzw. personzentrierten Ansatzes in Psychotherapie und Beratung in den differenten Anwendungsfeldern (vgl. GWG 2011b). Nebenbei gab es von 1982 bis 1987 auch noch die *„Zeitschrift für Personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie“*. Seit 1977 existiert auch die von der „akt-Arbeitsgemeinschaft für klientenzentrierte Therapie und humanistische Pädagogik“ herausgegebene Zeitschrift *„person–zentriert. Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft für klientenzentrierte Therapie und humanistische Pädagogik“* (vgl. SCHMID 2007b).

In Österreich gab es von 1984 bis 1997 die Zeitschrift *„Personenzentriert“*, eine Zeitschrift der „ÖGwG-Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche, klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung“. Als ihre Vorgängerin gilt die 1979 gegründete „Psychotherapie und Beratung“. 1984 wurde eine weitere Zeitschrift namens *„apg–kontakte. Zeitschrift und Kommunikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision“* gegründet. Der Herausgeber „APG – Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision. Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit“ ließ die Zeitschrift jedoch 1996 wieder auf (vgl. SCHMID 2007b).

In der Schweiz existierte zwischen den Jahren 1979 und 2000 die Zeitschrift *„Brennpunkt“* (Herausgeber: SGGT/pca.acp). Mit dem Jahr 2000 begann die Publikation der Zeitschrift *„SGGT intern/SPCP interne/SGCP interna“* (Herausgeber: SGGT/pca.acp) (vgl. SCHMID 2007b), welche 2008 vom *„journal“* abgelöst wurde (vgl. PCA.ACP o. J.).

Einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie waren und sind im deutschen Sprachraum präsent. Inwieweit hat dieser Therapieansatz nun auch in anderen deutschsprachigen Fachzeitschriften Eingang gefunden?

EMPIRISCHER TEIL:

4 Zeitschriftenanalyse

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wird nun konkret der Diskurs der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in deutschsprachigen Fachzeitschriften in den letzten Jahren analysiert. Ausgenommen davon sind einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. Zusammengesetzt ist diese Zeitschriftenanalyse aus zwei Teilen: zum einen aus einer Analyse der Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie und zum anderen aus einer Analyse der Zeitschriften, in denen die Artikel erschienen sind.

Die Untersuchung umfasst die Ausgaben von Zeitschriften der letzten 16 Jahre, beginnend mit dem Jahr 1995 und endend mit dem Jahr 2010. Durch die Auswahl dieser Zeitspanne wird das Augenmerk auf die Entwicklungen in den letzten Jahren gelegt.

4.1 Methode der Artikel-/Zeitschriftenrecherche und Auswertung

Um mit der Analyse der Artikel und Zeitschriften beginnen zu können, war an erster Stelle ihre Erhebung notwendig.

Die Artikel- und Zeitschriftenrecherche erfolgte anhand der Datenbank PSYNDEXplus - Literature & AV, ein Datenbankservice der Universitätsbibliothek Wien. Herangezogen wurde diese, da hier psychologisch relevante Publikationen - unter anderem auch Zeitschriftenaufsätze - von Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aufgelistet werden (vgl. UNIVERSITÄT WIEN o. J.).

Ein positiver Nebeneffekt dieser Datenbank ist, dass die angeführten Publikationen zum Großteil ausgewertet vorliegen. So werden neben Titel, Erscheinungsjahr, Autor/en und Literaturquelle etwa auch „Methodology“, „Classification Codes“ oder „Subject Headings“ angegeben.

Zur Suche wurden folgende Schlagwörter verwendet: personzentriert; personenzentriert; klientzentriert; klientenzentriert; personenzierte Psychotherapie; personenzentrierte Psychotherapie; klientenzierte Psychotherapie; klientenzentrierte Psychotherapie; Carl Rogers; Gespräechspsychotherapie.

Gesucht wurde nach diesen Schlagwörtern im Titel, in den Abstracts und in den von der Datenbank vorgenommenen Auswertungskategorien „German Subject Headings“ sowie „German Classification Codes“.

Gefunden werden konnte schließlich eine Vielzahl an Zeitschriften, welche in den letzten Jahren (1995-2010) eine unterschiedliche Anzahl an Artikeln zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie veröffentlichten. Ebenso vielfältig sind die in den Zeitschriften erschienenen Artikel. Geordnet wurden diese zunächst anhand der Einteilung in Kategorien, welche in Folge eine Analyse ermöglichten.

Die Artikel wurden hinsichtlich ihrer Erscheinungsjahre, ihrer Arten, der Seitenanzahlen, der Autoren, der Themen und der thematischen Haupt- oder Nebenrolle der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie kategorisiert.

Die zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie publizierenden Zeitschriften wurden wiederum in Bezug auf die Arten der Zeitschriften sowie der Gründungsjahre, Erscheinungsverläufe und Qualität näher analysiert. Abschließend wurden die Artikel den Zeitschriften/-arten zugeordnet, um deren Häufigkeit des Auftretens in diesen zu bestimmen.

Orientiert hat sich die Autorin bei der Auswertung an Publikationen zu Zeitschriftenanalysen (vgl. BUCHNER & KOENIG 2008; DANNINGER 2006; ERTLBAUER 2006; PERST & BAUMANN 1999; RÖHR-SENDLMEIER & SALGERT 1995; SCHULDNER 2001).

Aus den vorgenommenen Auswertungen resultiert sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Analyse, die Antworten auf die Frage nach dem Diskurs der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in deutschsprachigen Fachzeitschriften (ausgenommen Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie) in den letzten Jahren liefern soll.

4.2 Ergebnisse der Artikel-/Zeitschriftenrecherche⁹

4.2.1 Artikel

Als Ergebnis der zuvor beschriebenen Suche geht hervor, dass die Datenbank PSYNDEXplus - Literature & AV - mit Stand 1. Juni 2011 - 974 Artikel erfasst, die zwischen 1995 und 2010 zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie erschienen sind.

Zeitschriften		Anzahl der Artikel	in %
Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie		262	26,90%
Einschlägige Zeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie	Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung	331	33,98%
	Person	225	23,10%
	Brennpunkt	105	10,78%
	Personzentriert	29	2,98%
Englische Zeitschriften		22	2,26%
GESAMT		974	100,00%

Tab. 1: Ergebnis der Schlagwortsuche nach deutschsprachigen Artikeln zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie

262 der 974 Artikel, also 26,9% der gesamten Artikel, stammen laut dieser Ermittlung aus deutschsprachigen Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie. Die übrigen 712 Artikel erschienen entweder in deutschsprachigen, einschlägigen Zeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, wie den Zeitschriften „Person“, „Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung“, „Brennpunkt“ und „Personzentriert“, oder in englischsprachigen Zeitschriften.

Diese Zahlen sind jedoch mit Vorsicht zu betrachten. Zunächst einmal muss auf die Tatsache verwiesen werden, dass hier lediglich von den von PSYNDEXplus - Literature & AV erfassten Zeitschriftenartikeln gesprochen wird. Die genannte Da-

⁹ Die vollständige, detaillierte Auswertung ist im Anhang auf der CD-ROM eruierbar.

tenbank ist sehr repräsentativ - was durch die Suche nach Artikeln in anderen Datenbanken festgestellt werden konnte -, jedoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass sie wahrhaftig jeden einzelnen Zeitschriftenartikel auflistet. Auf diese Beschränkung weisen etwa auch die Autoren KIRSCHENBAUM und JOURDAN (2005, S. 39) hin. Ferner sind durch die zuvor beschriebene Suche in PSYNDEXplus - Literature & AV etliche Artikel mehrfach erschienen. Bei der Recherche zu verschiedenen Schlagwörtern sind wiederholt dieselben Artikel aufgelistet worden. Hinzu kommt, dass bei als Themenschwerpunkt deklarierten Artikeln¹⁰ Artikel doppelt angezeigt werden. Einmal wird der Themenschwerpunkt unter der Gesamtüberschrift angezeigt, einmal erscheint der jeweils einzelne Artikel.

Aufgrund dessen können auch nicht die oben angesprochenen 262 Artikel als Basis für die Artikel- und Zeitschriftenanalyse herangezogen werden. Werden die zuvor genannten Aspekte berücksichtigt, ergeben sich stattdessen 185 unterschiedliche Artikel. Durch Zufall wurden bei der Recherche noch zwei weitere zum Thema passende Fachbeiträge entdeckt.¹¹ Festgestellt werden konnte dadurch, dass manche in PSYNDEXplus - Literature & AV vermerkte Artikel keine Abstracts enthalten und dass diese aus diesem Grund nicht bei der Schlagwortsuche erscheinen.

Insgesamt wird schließlich von 187 verschiedenen Artikeln ausgegangen.

4.2.2 Zeitschriften

Die 187 Artikel stammen aus verschiedenen Zeitschriften. Die Recherche ergibt 74 differente Zeitschriftennamen. Die Anzahl der tatsächlich unterschiedlichen Zeitschriften ist jedoch geringer. Es kann von 70 verschiedenen Zeitschriften gesprochen werden. Den unterschiedlichen Zahlen liegt die Gegebenheit zugrunde, dass manche Zeitschriften zwischen 1995 und 2010 ihren Namen geändert bzw. sich zusammengeschlossen haben.

Die Auswertung betreffen folgende Modifikationen:

- „Logotherapie & Existenzanalyse“ wurde zu „Existenz und Logos“;

¹⁰ Es erscheinen mehrere Artikel zu einem Themenschwerpunkt.

¹¹ „Klientenzentrierte Praxis verbessern – mit Hilfe des „Client-centered Strategies Framework“ (CSF) – Teil 2“; „Die Übertragung der EbM-Richtlinien auf die Bewertung von Psychotherapieverfahren durch den Gemeinsamen Bundesausschuss. Eine kritische Betrachtung“

- „Psychologie in der Medizin“ wurde zu „Psychologische Medizin“;
- „Zeitschrift für Klinische Psychologie“ wurde zu „Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie“;
- „Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik in Wirtschaft und Gesellschaft“ wurde zu „Internationale Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik in Wirtschaft und Gesellschaft“;
- Die beiden Zeitschriften „Psychotherapeutische Praxis“ und „PsychotherapeutenFORUM“ haben sich zur Zeitschrift „Forum Psychotherapeutische Praxis“ zusammengeschlossen. Sie werden in der Analyse als drei Zeitschriften gefasst, weil dies die Auswertung vereinfacht.

4.3 Ergebnisse der Artikelanalyse

Zur Erhebung der folgenden Daten wurde fast immer ausschließlich die Datenbank PSYNDExplus - Literature & AV herangezogen. Falls dies nicht der Fall ist, wird es ausdrücklich benannt.

4.3.1 Publikationsdichte

Die folgende Grafik verdeutlicht, wie viele Artikel in welchem Jahr publiziert wurden.

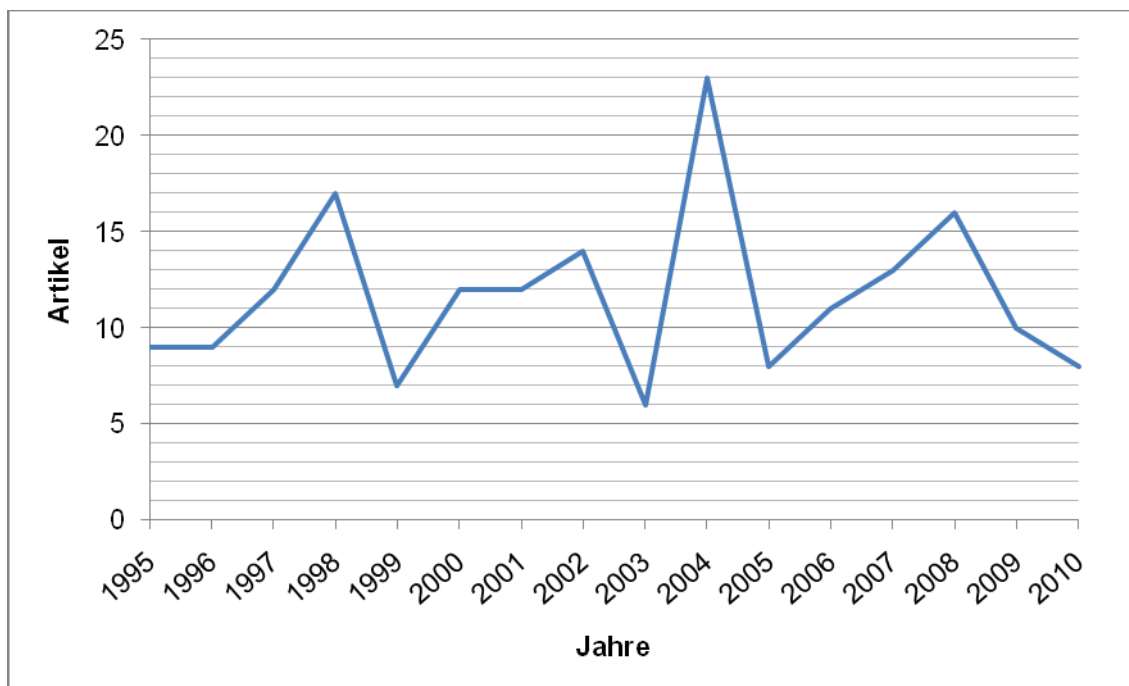


Abb. 1: Publikationsdichte

Die meisten der untersuchten Artikel sind - wie die dargelegte Abb. 1 zeigt - im Jahr 2004 erschienen. Mit einer Anzahl von 23 Publikationen hebt sich dieses Jahr deutlich von den anderen Jahren ab. Hoch-Zeiten können ebenfalls die Jahre 1998 (17 Publikationen) und 2008 (16 Publikationen) vermerken. Das Jahr vor der größten Publikationsdichte, also 2003, weist mit 6 Artikeln die wenigsten Veröffentlichungen auf. Ebenso in den Jahren 1999 (7 Publikationen) sowie 2005 und 2010 (jeweils 8 Publikationen) wurde nur wenig publiziert.

Gesamt gesehen ist zwischen 1995 und 2010 ein ständiges Auf und Ab erkennbar. Es kann weder von einer dauerhaft kontinuierlichen Zunahme noch von einer dauerhaft kontinuierlichen Abnahme gesprochen werden.

Die Laufbahnen der einschlägigen, deutschsprachigen Zeitschriften zum klienten- bzw. personzentrierten Ansatz scheinen die Publikationsdichte in Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie nicht maßgeblich zu beeinflussen. So hat etwa die Gründung der Zeitschrift „Person“ im Jahr 1997 nicht zu weniger Veröffentlichungen in Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie geführt. Mit der Einstellung der österreichischen Zeitschriften „Personzentriert“ (1997) und „apg-kontakte“ (1996) sowie der Schweizer Zeitschrift „Brennpunkt“ (2000) gingen wiederum nicht drastisch mehr Veröffentlichungen in Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie einher. Möglicherweise war der Übergang fließend, weil die „Person“ die drei eingestellten Zeitschriften „abgelöst“ hat, d.h. ihre ehemaligen Herausgeber haben sich nun der Publikation dieser Zeitschrift gewidmet.

4.3.2 Arten der Artikel

Die Art der Fachbeiträge wurde zum Großteil mithilfe von PSYNDEXplus - Literature & AV bestimmt. Die Datenbank teilt den meisten Artikeln eine oder mehrere sogenannte „Methodology“ zu. Einige wenige Artikel sind jedoch nicht kategorisiert. Diese wurden dann von der Autorin der/den jeweiligen Kategorie/n zugeteilt. Von den insgesamt 187 Artikeln haben 139 Artikel nur eine kategoriale Zuordnung, 46 Artikel sind zwei Kategorien zugeordnet und 2 Artikel haben sogar drei Zuordnungen. Um zu erfassen, wie häufig welche Artikelart vorkommt, wurde jede Zuordnung einzeln gezählt, d.h. jene Artikel, die zwei oder drei Zuordnungen haben, wurden zweimal bzw. dreimal zugeordnet. Insgesamt ergaben sich dadurch 237

Zuordnungen, die in 25 unterschiedlichen Kategorien aufgeteilt waren. Ähnliche wurden zusammengefasst. Beispielsweise wurden die Kategorien „illustrativer Fallbericht“ und „klinischer Fallbericht“ zur Kategorie „Fallbericht“. Als Ergebnis gingen 19 unterschiedliche Kategorien hervor. Da jedoch auch 19 Kategorien sehr unübersichtlich sind, wurden aus diesen 7 Hauptkategorien erstellt. Zur Orientierung herangezogen wurde dazu das vom ZPID (Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation) herausgegebene Dokumentationsmanual, welches die in PSYNDEXplus - Literature & AV angegebenen Methoden definiert und kategorial zuordnet (vgl. GERARDS & GERARDS 2003, S. 46-50).

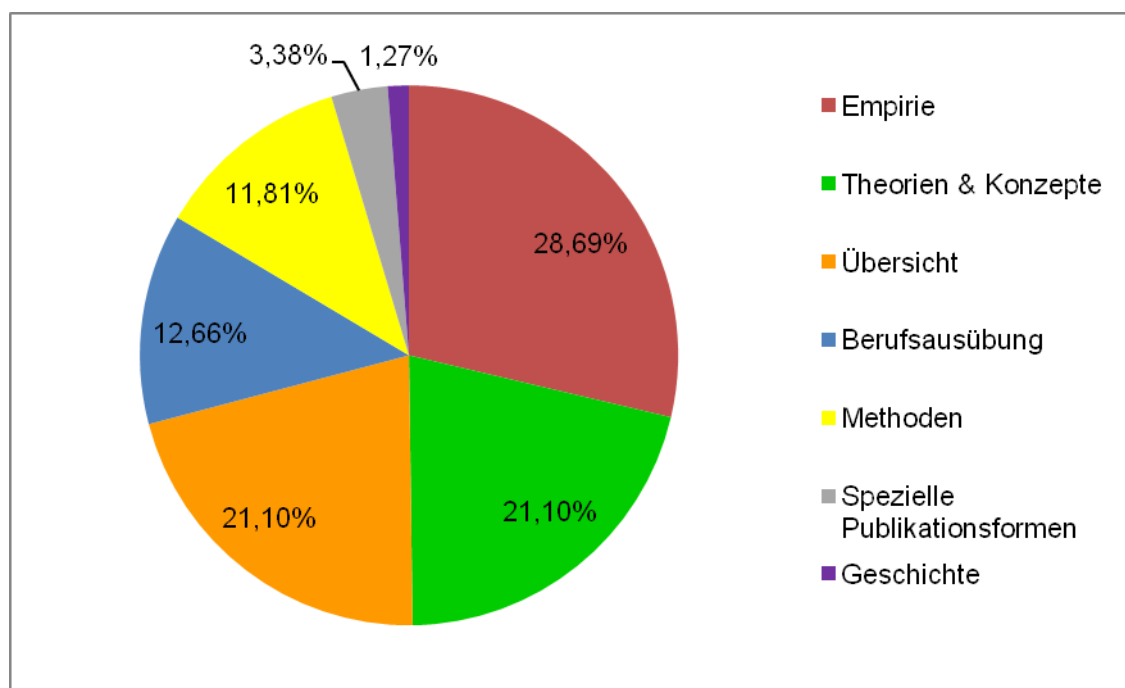


Abb. 2: Arten der Artikel (Zusammenfassung)

Wie aus Abb. 2 hervorgeht, stammen die meisten Artikel aus der Kategorie „Empirie“. Zusammengefasst werden hierin - wie die am Ende dieses Kapitels angeführte Tab. 2 zeigt - drei unterschiedliche Artikelarten: Studien (empirische Studien, qualitative empirische Studien, experimentelle Studien, Erfahrungsbericht-Fallstudien), Fallberichte (illustrative und klinische Fallberichte) und Metaanalysen, in denen zu einer Fragestellung verschiedene empirische Untersuchungen zusammengetragen werden. Insgesamt sind 68 Artikel diesen Unterkategorien zuzuordnen. Ihre Verteilung ist alles andere als ausgewogen. 45 Artikel sind Studien, 22 sind Fallberichte und nur 1 Artikel ist eine Metaanalyse.

Einen großen Anteil (jeweils 21,1%) nehmen auch Artikel, die sich mit Theorien und Konzepten befassen, sowie Übersichtsartikel ein. Fast alle der ersten Kategorie angehörenden Artikel (42 Artikel) sind theoretische Diskussionen, in denen Autoren ihre Ansicht zu psychologischen Themen schildern. Der Rest setzt sich aus 6 theoretischen Studien (Modelle und Theorien werden entwickelt, weiterentwickelt oder diskutiert) und 2 professionellen Stellungnahmen (Autoren beziehen zu bestimmten Phänomenen Stellung) zusammen. Von den 50 Übersichtsartikeln sind 46 Überblicksarbeiten, welche eine Einführung oder Übersicht zur jeweiligen Thematik geben. Die übrigen 4 sind Literaturberichte, die den aktuellen Wissensstand zu einem Thema durch das Zurückgreifen auf die dazu erschienene Literatur zusammenfassen.

An nächster Rangordnung stehen mit nur mehr knappen 13% Artikel zu professionellen Richtlinien(-Standards) (23 Artikel) und zur Diskussion der Service-Strukturen (7 Artikel), die durch die Kategorie „Berufsausübung“ zusammengefasst werden. Allen Artikeln ist gemeinsam, dass sie zu psychologischen, psychosozialen und medizinischen Berufen Position beziehen. Als professionelle Richtlinien(-Standards) deklarierte Artikel richten sich vor allem an Berufstätige in diesen Arbeitsfeldern. Angesprochen werden hier nämlich die Aus-, Fort- oder Weiterbildung und Berufsausübung betreffende Standards, Richtlinien, Curricula und anderes. Die 7 Beiträge, die der Unterkategorie „Diskussion der Service-Strukturen“ angehören, setzen sich mit den Strukturen der psychologischen, psychosozialen und gesundheitlichen Versorgung auseinander.

Der Kategorie „Methoden“ lassen sich nicht viel weniger Artikel zuordnen. Der Großteil dieser Artikel (24 Artikel) gehört zur Unterkategorie „Intervention Methodenbeschreibung“ und stellt Interventionstechniken sowie integrierte Interventionsprogramme vor oder diskutiert sie. Jeweils 2 Artikel gehören den Unterkategorien „Methodologische Studie“ (Vorstellung oder Diskussion von statistischen Verfahren oder forschungsmethodischen Ansätzen) und „Einschätzung der Methodenbeschreibung“ (Vorstellung von diagnostischen Instrumenten oder Erhebungsverfahren) an.

Mit nur mehr 3,38% folgt die Kategorie „Spezielle Publikationsformen“. Sie fasst 4 Kommentare, in denen über Veröffentlichungen diskutiert wird, 2 schriftlich zusammengefasste Podiumsdiskussionen, 1 Interview und einen Kongress-/ Tagungsbericht.

Die Kategorie mit den wenigsten Artikeln nennt sich „Geschichte“ und beinhaltet 2 Biographien und einen autobiographischen persönlichen Bericht (vgl. GERARDS & GERARDS 2003, S. 46-50).

Art des Artikels		Anzahl der Artikel	in %
Empirie	Studie	45	18,99%
	Fallbericht	22	9,28%
	Metaanalyse	1	0,42%
Theorien & Konzepte	Theoretische Diskussion	42	17,72%
	Theoretische Studie	6	2,53%
	Professionelle Stellungnahme	2	0,84%
Übersicht	Überblicksarbeit	46	19,41%
	Literaturbericht	4	1,69%
Berufsausübung	Professionelle Richtlinien-Standards	23	9,70%
	Diskussion der Service-Strukturen	7	2,95%
Methoden	Intervention Methodenbeschreibung	24	10,13%
	Methodologische Studie	2	0,84%
	Einschätzung der Methodenbeschreibung	2	0,84%
Spezielle Publikationsformen	Kommentar	4	1,69%
	Podiumsdiskussion	2	0,84%
	Interview	1	0,42%
	Kongress-/Tagungsbericht	1	0,42%
Geschichte	Biographie	2	0,84%
	Autobiographischer persönlicher Bericht	1	0,42%
GESAMT		237	100,00%

Tab. 2: Arten der Artikel

4.3.3 Ausmaß der Artikel

Das Ausmaß der Fachbeiträge reicht von 2 bis 37 Seiten. Die meisten haben 2 bis 14 Seiten. Nur mehr wenige Artikel weisen zwischen 15 und 23 Seiten auf. Sehr lange Beiträge sind rar vertreten. Es gibt jeweils eine Publikation mit 25, mit 29 und mit 32 Seiten und zwei Publikationen mit 37 Seiten.

Zu beachten ist bei der derartigen Analyse der Seitenanzahlen der Artikel, dass die Anzahl der Seiten nicht zu 100% die Länge des Artikels widerspiegelt. Die Artikel in den verschiedenen Zeitschriften weisen unterschiedliche Schriftarten, Schriftgrößen, Zeilenabstände, verschieden viele Abbildungen und Tabellen sowie auch Spalten auf. Beim Vergleich der Artikel anhand der Seitenzahlen lässt sich daher nur eine sehr grobe Aussage über das Ausmaß der Artikel treffen.

Stets im Hinterkopf zu behalten ist darüber hinaus, dass die Länge nichts über die Qualität aussagt.

4.3.4 Autoren der Artikel

Verfasst wurden die 187 Artikel von 224 verschiedenen Autoren.¹² Bei Interviews und Podiumsdiskussionen werden als Autor der Gesprächsführer bzw. der Moderator herangezogen.

Veröffentlichungen	Anzahl der Autoren	in %
16 Publikationen	1	0,45%
9 Publikationen	2	0,89%
6 Publikationen	1	0,45%
4 Publikationen	5	2,23%
3 Publikationen	3	1,34%
2 Publikationen	29	12,95%
1 Publikation	183	81,70%
GESAMT	224	100,00%

Tab. 3: Autoren und ihre Publikationen

¹² Die Zahl der Autoren ist deshalb größer als die Zahl der Artikel, da viele Artikel von mehreren Autoren verfasst wurden.

Wie aus Tab. 3 hervorgeht, publizierten die meisten der Autoren (81,7%) zwischen 1995 und 2010 nur einen Artikel. Dennoch gab es aber auch Ausnahmen, die deutlich über dem Durchschnitt lagen. Spitzenreiter war Jochen Eckert, der alleine 6¹³ und zusammen mit anderen Autoren 10 Artikel verfasste. Beruflich tätig ist Jochen Eckert an der Universität in Hamburg am Institut für Psychotherapie (vgl. ECKERT, BIERMANN-RATJEN & HÖGER 2006). Die Namen Ludwig Teusch und Jobst Finke sind ebenso mehrfach zu lesen. Die beiden Autoren publizierten 7 Artikel gemeinsam, wovon bei zwei auch noch Hildegard Böhme mitgearbeitet hat. Jeweils verfassten sie aber auch noch 2 weitere Artikel (Teusch in Zusammenarbeit mit Böhme, Finke alleine). Beide sind Fachärzte. Ludwig Teusch ist Facharzt für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin, Psychotherapie und Neurologie, Jobst Finke für Psychotherapeutische Medizin, Neurologie und Psychiatrie (vgl. KRIZ & SLUNECKO 2007, S. 296ff.).

Eine Autorin, Inge Frohburg, Fachpsychologin der Medizin und Universitätsprofessorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie im Fachbereich Psychologie an der Humboldt-Universität in Berlin (vgl. KRIZ & SLUNECKO 2007, S. 296), verfasste 6 Artikel. Anna Auckenthaler, Hildegard Böhme, Herbert Goetze, Reinhold Schwab und Reinhard Tausch heben sich von der Masse durch jeweils 4 Publikationen und Eva-Maria Biermann-Ratjen, Diether Höger und Jürgen Kriz durch jeweils 3 Publikationen ab. Jeweils 2 Publikationen veröffentlichten insgesamt 29 Autoren.

4.3.5 Thematische Zuordnung der Artikel

Die thematische Zuordnung der Artikel wurde anhand der Titel und Abstracts vorgenommen. Bei entstehender Unklarheit der Zuordnung wurde der Volltext hinzugezogen.

Resultat sind 14 unterschiedliche Kategorien. Nicht jeder Artikel ist genau einer dieser Kategorien zuordenbar. 51 Artikel sind zweifach und 9 Artikel sind sogar dreifach zugeordnet. Der Großteil, 127 Artikel, ermöglicht jedoch eine thematische Zuordnung. Aufgrund der mehrfachen Zuordnung der Artikel wird schließlich von 256 Zuordnungen ausgegangen. Verteilt sind diese folgendermaßen:

¹³ Von den 6 Artikeln ist einer in einem Themenschwerpunkt erschienen.

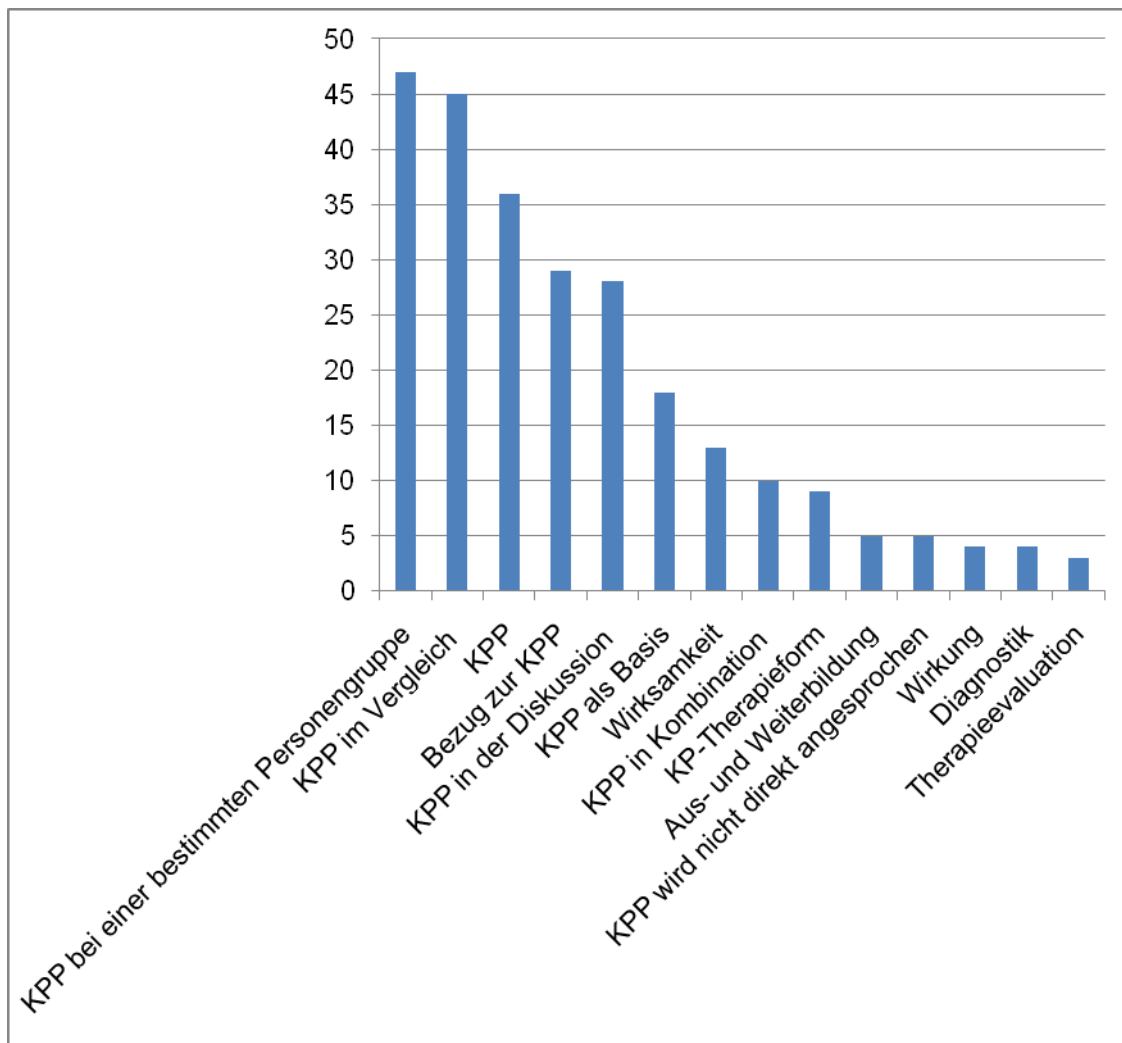


Abb. 3: Thematische Zuordnung der Artikel

Die meisten Zuordnungen erreicht die Kategorie „KPP¹⁴ bei einer bestimmten Personengruppe“. 47 Artikel lassen sich thematisch durch diese Kategorie beschreiben. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie sich mit einer bestimmten Personengruppe befassen, die sich entweder durch ihr Alter und/oder durch ihre Diagnose und/oder durch andere spezielle Gegebenheiten, wie etwa Psychotherapie im Heim, definiert. Artikel wie „Die Gesprächspsychotherapie des alten Menschen“, „Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie der Depression“ oder „Psychotherapie im Heim. Ein Erfahrungsbericht aus personenzentrierter und systemischer Perspektive“ lassen sich in dieser Kategorie finden.

Nicht viel weniger Zuordnungen hat die Kategorie „KPP im Vergleich“. Zusammengefasst werden hier jene Artikel, welche die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psy-

¹⁴ KPP = Abkürzung für Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie

chotherapie mit anderen (Therapie-)Methoden vergleichen. Beispielsweise der Artikel „Einzeltherapie aus verschiedenen Perspektiven. Theoretische Überlegungen zu und Erfahrungen mit Einzeltherapien gesprächstherapeutischer und systemischer Prägung“ fällt in diese Kategorie. Zu finden sind in dieser Kategorie auch Artikel, welche die Gesprächstherapie und nicht-therapeutische Methoden wie kognitives Training oder Angehörigenarbeit gegenüberstellen - wie dies der Artikel „Psychotherapie und klinisch-psychologische Maßnahmen im Alter“ versucht.

Mit 36 Zuordnungen liegt die Kategorie „KPP“ an dritter Stelle. Artikel, welche sich mit grundlegenden Fragen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie auseinandersetzen, sind Bestandteile dieser Kategorie. Diskutiert wird in den hier zugeordneten Texten etwa über die Definition der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, über die von Rogers aufgestellten Bedingungen für eine Therapie, über die therapeutische Beziehung, über das Therapeutenverhalten, über die Nutzung von Metaphern, über Gefühle in der Therapie, über die Entwicklung der Therapierichtung, über deren Zukunft, etc. Artikel wie „Die therapeutische Beziehung in der Gesprächspsychotherapie“, „Zum gegenwärtigen Stand und zur Zukunft der Gesprächspsychotherapie“ oder „Ist das noch GT, wenn ich ...?‘ Was ist eigentlich Gesprächspsychotherapie?“ finden hier ihre Zuordnung.

29 Artikel wurden der Kategorie „Bezug zur KPP“ zugeteilt. Gemeint sind damit Artikel, welche die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie nebensächlich erwähnen, deren Hauptthema jedoch ein anderes ist. Das zentrale Thema des Artikels „Empathie in der Begrifflichkeit des klientenzentrierten Zugangs aus Sicht der Existenzanalyse“ ist etwa die Existenzanalyse. Da jedoch die Empathie - ein zentraler Begriff der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie - im Vordergrund steht, findet sich auch ein Bezug zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie.

Nur eine Zuordnung weniger kann die Kategorie „KPP in der Diskussion“ vermerken. In Artikeln wie „Gemeinsamer Bundesausschuss lehnt Zulassung von Gesprächspsychotherapeuten und Anerkennung der Gesprächspsychotherapie ab“ oder „Argumente für die Aufnahme der Gesprächspsychotherapie in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV)“ wird über die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie diskutiert. Aufgrund dessen sind sie Bestandteile der oben genannten Kategorie.

Durch die Zuordnung von nur mehr 18 Artikeln steht die Kategorie „KPP als Basis“ in der vorgenommenen Reihung an sechster Stelle. Die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie steht hier - wie bei der Kategorie „Bezug zur KPP“ - nicht im Vordergrund. Sie wird bei den hier auffindbaren Artikeln jedoch als Grundlage gewählt. So orientiert sich etwa eine E-Mail Beratung am Konzept der klienten- bzw. personzentrierten Gesprächsführung nach Rogers (vgl. Artikel: „Hallo, ich habe da ein Problem... - Beratung per E-Mail.“).

13 Artikel befassen sich mit der Wirksamkeit der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, wie etwa der Beitrag „Katamnesen zur Gesprächspsychotherapie. Überblicksarbeit“.

Die Kategorie „KPP in Kombination“ setzt sich aus 10 unterschiedlichen Artikeln zusammen. Sie weisen die Gemeinsamkeit auf, dass in ihnen die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie mit anderen (Therapie-)Methoden kombiniert wird. „Gesprächstherapie und Verhaltenstherapie - Ergänzung, Kombination und Erweiterung“ oder „Autogenes Training vor und begleitend zur methodenübergreifenden Einzelpsychotherapie bei depressiven Störungen“ sind hier als Beispiel zu nennen.

Manche Artikel befassen sich auch mit bestimmten klienten- bzw. personzentrierten Psychotherapieformen. So setzt sich etwa der Artikel „Die Kraft des Spiel(en)s - Personzentrierte Psychotherapie mit Kindern“ mit Spieltherapie oder der Artikel „Filialtherapie“ - wie der Titel schon darauf hinweist - mit Filialtherapie auseinander. Auch die Aus- und Weiterbildung wird in manchen wenigen Artikeln zum Thema gemacht. Der Artikel „Dokumentation und Evaluation der ,Weiterbildung zum Sozialtherapeuten klientenzentriert/gesprächspsychotherapeutisch orientiert““ ist einer von 5 Artikeln zu diesem Thema.

Die Kategorie „KPP wird nicht direkt angesprochen“ umfasst ebenso 5 Artikel. Gemeinsames Kennzeichen dieser ist, dass bei ihnen keine direkte Verbindung zur Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie hergestellt werden kann. Da in ihren Abstracts jedoch Wörter wie „klientenzentriert“, „personzentriert“ oder „personnenzentriert“ aufzufinden sind, erschienen sie bei der Schlagwortsuche in PSYNDEXplus - Literature & AV und werden in dieser Arbeit angeführt. Der Kontext, in dem diese Wörter stehen, ist nicht psychotherapeutisch, weshalb die Kategorie den Namen „KPP wird nicht direkt angesprochen“ trägt.

Die Kategorien „Wirkung“ und „Diagnostik“ enthalten jeweils 4 Artikel. Die Thematik „Wirkung“ behandelt etwa der Artikel „Wirkungsvorgänge in Patienten/Klienten bei der Minderung seelischer Beeinträchtigungen durch Gesprächspsychotherapie. Eine empirisch begründete Theorie“, die Thematik „Diagnostik“ beispielsweise der Artikel „Diagnostische Methoden in der Gesprächspsychotherapie“.

Am wenigsten Zuordnungen (lediglich 3) kann die Kategorie „Therapieevaluation“ vermerken. „Abwehr in Rating-Skalen und Therapieerfolg“ befasst sich beispielsweise mit diesem Thema.

Dass die Kategorien „KPP bei einer bestimmten Personengruppe“ oder „KPP“ viele Artikelzuordnungen verzeichnen, erscheint nicht überraschend. Da diese Kategorien weit gefächert sind und mehrere kleine Themenbereiche umfassen, lassen sich hier viele Artikel zuordnen. Kategorien wie „Aus- und Weiterbildung“, „Wirkung“, „Diagnostik“, „Therapieevaluation“ oder „Wirksamkeit“ sind hingegen weit aus enger gefasst und schon sehr speziell, wodurch ihre geringere Anzahl an Zuordnungen erklärbar ist.

Interessant ist, dass in vielen Texten die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie mit anderen (Therapie-)Methoden verglichen wird.

Widergespiegelt werden in den Artikeln verschiedenste Erkenntnisse über die Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. So verweisen die Artikel zur „KPP bei einer bestimmten Personengruppe“ etwa auf die breitgefächerte Zielgruppe, die Artikel zu „Bezug zur KPP“ oder „KPP als Basis“ auf ihre Anwendung in anderen Therapiekonzepten oder Arbeitsfeldern oder diejenigen zu „KPP in Kombination“ auf die methodenintegrativen Verknüpfungen mit anderen Ansätzen.

4.3.6 Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie als Haupt- oder Nebenthema

Nicht bei allen der 187 Artikel liegt der Schwerpunkt auf der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. Um zu bestimmen, ob einem Text diese Therapieform als Schwerpunkt zugrunde liegt, wurde dieselbe Methode wie zur Bestimmung der thematischen Zuordnung angewendet. Letztendlich ergab sich ein Verhältnis von 97:90. 97 Artikel wurden der Kategorie „Klienten- bzw. Personzentrierte Psycho-

therapie als Hauptthema“ und 90 der Kategorie „Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie als Nebenthema“ zugeordnet.

„Hauptthema“ bedeutet hier, dass die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie dem gesamten Artikel als Grundlage dient. Beispielsweise werden aktuelle politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und gegebenenfalls weitere Diskussionen über die Therapieform angesprochen (z.B. im Artikel „Argumente für die Aufnahme der Gesprächspsychotherapie in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV)“) oder es wird ihre Anwendung bei bestimmten Personengruppen erläutert (z.B. im Artikel „Gesprächspsychotherapie bei Personen mit Panikstörungen“). Meistens ist bei Artikeln mit Schwerpunkt auf der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie dieser schon im Titel erkennbar.

„Nebenthema“ heißt hier, dass die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie nur nebensächlich angesprochen wird. Die Therapieform wird etwa als Basis verwendet (z.B. im Artikel „Hallo, ich habe da ein Problem... - Beratung per E-Mail.“), es findet ein Bezug dazu statt (z.B. im Artikel „Emotionsfokussierte Therapie - Eine Einführung am Beispiel der Depression“) oder sie steht im Vergleich mit anderen (Therapie-)Methoden (z.B. im Artikel „Psychotherapie in der psychiatrischen Klinik“).

4.4 Ergebnisse der Zeitschriftenanalyse

4.4.1 Arten der Zeitschriften

Die 70 unterschiedlichen Zeitschriften wurden mithilfe der Internetseite „Psychologie-Fachzeitschriften aus deutschsprachigen Ländern“ (http://www.zpid.de/index.php?wahl=products&uwahl=frei&uuwahl=journals_a), herausgegeben vom ZPID¹⁵, den Zeitschriftenheften und teilweise auch den Internetportalen der jeweiligen Zeitschriften nach Zeitschriftenart sortiert. Als Resultat geht eine Unterteilung in 4 Hauptkategorien hervor.

¹⁵ Das ZPID informiert hier über Psychologie-Fachzeitschriften aus deutschsprachigen Ländern, d.h. es nennt den Verlag, die Herausgeber sowie die Redaktion und beschreibt die Zeitschrift kurz und prägnant.

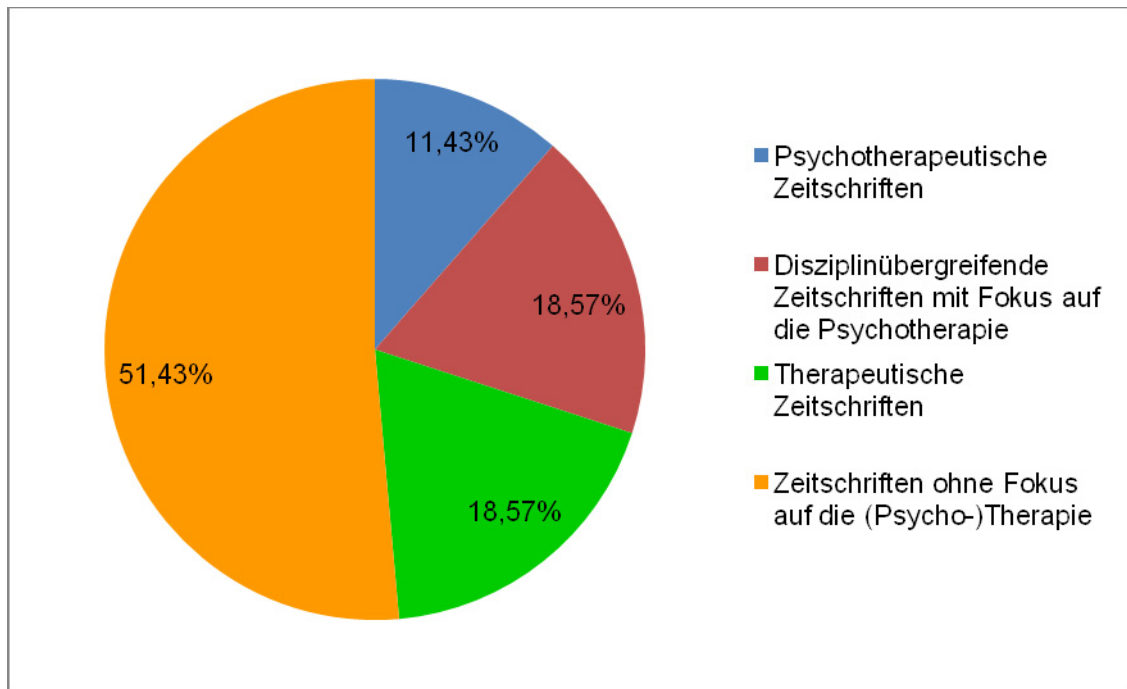


Abb. 4: Arten der Zeitschriften (Zusammenfassung)

Nahezu die Hälfte der 70 Zeitschriften sind Zeitschriften, in denen die (Psycho-) Therapie ein zentrales Thema ist. 11,43% der Zeitschriften entstammen der Kategorie „Psychotherapeutische Zeitschriften“ und jeweils 18,57% den Kategorien „Disziplinübergreifende Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie“ und „Therapeutische Zeitschriften“. Gemäß dem Thema ist dies nicht überraschend. Erstaunlich ist jedoch, dass auch Zeitschriften, deren Fokus nicht explizit auf die (Psycho-)Therapie gerichtet ist, viel zum Thema publizierten. Knapp mehr als die Hälfte aller Zeitschriften sind „Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-)Therapie“.

Zur genaueren Bestimmung der Zeitschriftenart wurden die 4 Hauptkategorien auch teilweise in Unterkategorien segmentiert.

Art der Zeitschrift		Anzahl der Zeitschriften	in %
Psychotherapeutische Zeitschriften		8	11,43%
Disziplinübergreifende Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie	Medizinisch-psychotherapeutisch-psychologische Zeitschriften	7	10,00%
	Medizinisch-psychotherapeutische Zeitschriften	2	2,86%
	Psychotherapie in Verbindung mit anderem	4	5,71%
Therapeutische Zeitschriften		13	18,57%
Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-) Therapie	Disziplinübergreifende Zeitschriften	11	15,72%
	Psychologische Zeitschriften	6	8,57%
	Pädagogische Zeitschriften	6	8,57%
	Medizinische Zeitschriften	5	7,14%
	Religiöse Zeitschriften	1	1,43%
	Andere	7	10,00%
GESAMT		70	100,00%

Tab. 4: Arten der Zeitschriften

Zur ersten Kategorie „Psychotherapeutische Zeitschriften“ zählen etwa der „Psychotherapeut“ oder „Psychotherapie im Dialog: Psychoanalyse, Systemische Therapie, Verhaltenstherapie, Humanistische Therapien“, also Zeitschriften, deren Schwerpunkt auf der Psychotherapie liegt.

Die zweite Kategorie „Disziplinübergreifende Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie“ umfasst drei Unterkategorien. Jene Zeitschriften, die den drei Bereichen Medizin, Psychotherapie und Psychologie zuzuordnen sind, wie „Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie“, repräsentieren die Unterkategorie „Medizinisch-psychotherapeutisch-psychologische Zeitschriften“. Zeitschriften, die wiederum nur den Bereichen Medizin und Psychotherapie entsprechen, sind in der Unterkategorie „Medizinisch-psychotherapeutische Zeitschriften“ zu finden

(z.B. „Ärztliche Psychotherapie und Psychosomatische Medizin“). „Psychotherapie in Verbindung mit anderem“ meint Zeitschriften, in denen - wie die Bezeichnung schon sagt - die Psychotherapie in Zusammenhang mit anderen Verfahren, Methoden, Disziplinen, etc. beleuchtet wird (z.B. „Psychotherapie und Sozialwissenschaft“).

Zur dritten Kategorie „Therapeutische Zeitschriften“ gehören jene Zeitschriften, in denen andere Therapieformen als die Psychotherapie im Zentrum stehen, wie etwa die „Suchttherapie“, die „Verhaltenstherapie mit Kindern & Jugendlichen“ oder die „Ergotherapie & Rehabilitation“.

Die vierte Kategorie namens „Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-)Therapie“ setzt sich aus sechs verschiedenen Unterkategorien zusammen. Zu finden sind hier jeweils Zeitschriften, in denen die Psychotherapie nicht explizit zum Themenschwerpunkt gewählt wurde. In der ersten der sechs Unterkategorien sind disziplinübergreifende Zeitschriften, wie etwa „Frühförderung interdisziplinär“, vorzufinden. Die folgenden vier Unterkategorien fassen jene Zeitschriften zusammen, welche entweder dem Bereich der Psychologie, der Pädagogik, der Medizin oder der Religion zuzuordnen sind. Die Zeitschrift „Report Psychologie“ wird beispielsweise der Kategorie „Psychologische Zeitschriften“ zugeteilt. In der sechsten und letzten Unterkategorie „Andere“ sind jene Zeitschriften zu finden, welche keiner der vorangegangenen Kategorien zuzuweisen sind. Hierunter fallen etwa die Zeitschriften „Personalführung“ oder „Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe“.

4.4.2 Alter und Erscheinungsverläufe der Zeitschriften

Um das Gründungsjahr der Zeitschriften zu bestimmen, wurde an erster Stelle wieder die Internetseite „Psychologie-Fachzeitschriften aus deutschsprachigen Ländern“ (siehe Kapitel 4.4.1) in Anspruch genommen. Viele der in dieser Arbeit angeführten Zeitschriften werden hier beschrieben. Unter anderem wird bei vielen auch das Gründungsjahr genannt. Da dies jedoch nicht bei allen der Fall ist, musste noch auf weitere Informationsquellen zurückgegriffen werden. Herangezogen wurden dazu der Online-Suchkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes (Zeitschriften und Serien) (http://aleph20-prod-acc.obvsg.at/F?CON_LNG=ger&func=file&file_name=start&local_base=acczs) sowie auch jener der Deutschen Zeitschriftendatenbank (ZDB) (<http://dispatch.opac.d-nb.de/LNG=DU/DB=1.1/>). Diese Online-Kataloge geben Auskunft über den Erscheinungsverlauf von diversen

einschlägigen Zeitschriften, u.a. auch über den der in dieser Arbeit vorliegenden Zeitschriften. Da der Erscheinungsverlauf aber nicht unbedingt mit dem Gründungsjahr beginnt, sondern gelegentlich erst später, ist diesbezüglich mit minimalen Abweichungen zu rechnen.

Mithilfe der genannten Quellen konnte schließlich Folgendes festgestellt werden:

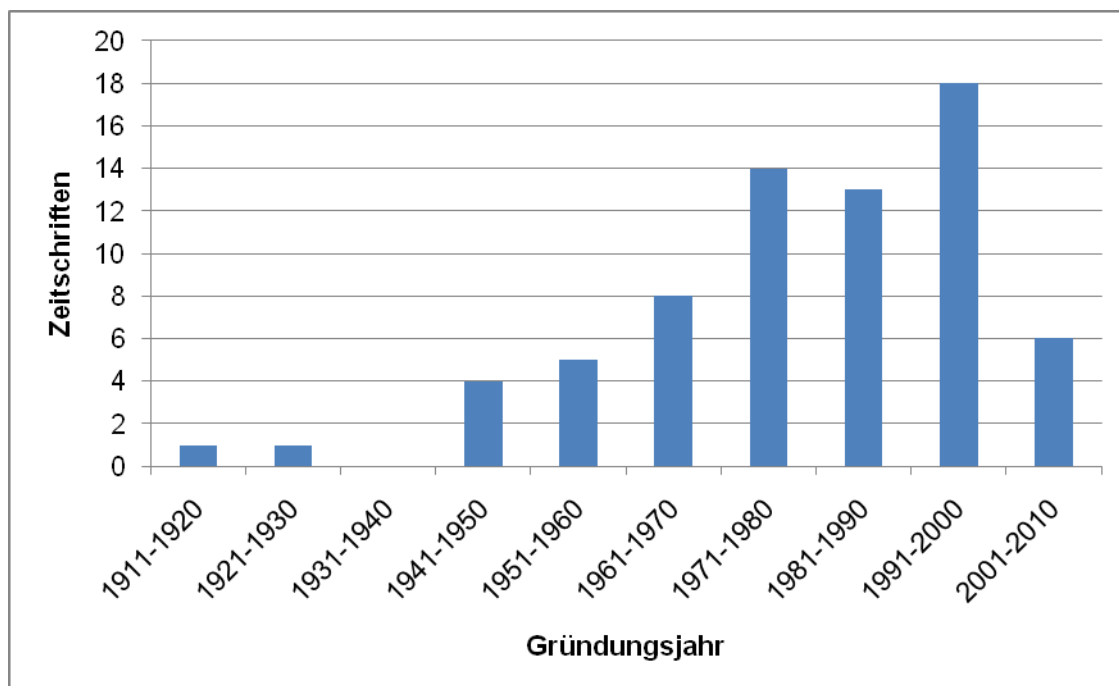


Abb. 5: Gründungsjahr der Zeitschriften

Gezeigt wird in dieser Grafik, dass 2 Zeitschriften schon sehr lange bestehen. Das „Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie“ ist mit seiner Gründung im Jahre 1917 die älteste Zeitschrift. Zweitälteste Zeitschrift ist die 11 Jahre später gegründete Zeitschrift „Der Nervenarzt“.

Viele können ihr Geburtsdatum zwischen 1971 und 2000 vermerken. Insbesondere in den 1990er Jahren kam es zu vielen Neugründungen.

Sehr junge Zeitschriften gibt es wenige. So sind zwischen 2001 und 2010 etwa nur 6 Zeitschriften gegründet worden. Als die jüngsten gelten „ergoscience“ und „Ärztliche Psychotherapie und Psychosomatische Medizin“ mit ihren Gründungsjahren 2006.

Zum Erscheinungsverlauf der Zeitschriften lässt sich Nachstehendes festhalten:

Zwischen 2005 und 2008 wurden 5 der angeführten Zeitschriften (Psychomed, Krankenhauspsychiatrie, Humanistische Psychologie, Sonderpädagogik, Psycho/Psyhoneuro) eingestellt. Ebenso kam es im Laufe der 16 Jahre zu mehreren Namensänderungen und zu einem Zusammenschluss von Zeitschriften.¹⁶

4.4.3 Qualität der Zeitschriften

Die Qualität der Zeitschriften wurde anhand der Internetseite „Psychologie-Fachzeitschriften aus deutschsprachigen Ländern“ (siehe Kapitel 4.4.1), der Zeitschriftenhefte sowie E-Mail Anfragen an die jeweilige Redaktion der Zeitschrift eruiert. Festgemacht wird die Qualität am gegebenen oder nicht gegebenen Review-Verfahren.

Das Resultat der Auswertung zeigt, dass die meisten Zeitschriften die zur Veröffentlichung vorgeschlagenen Artikel vor ihrer Publikation begutachten.

56 der 70 Zeitschriften führen ein Review-Verfahren durch bevor sie die Artikel herausgeben. Dabei bedienen sich 15 Zeitschriften des Peer-Review-Verfahrens. Unabhängige, nicht aus dem Umfeld des Autors/der Autoren stammende Experten aus demselben Fachgebiet wie der Autor/die Autoren bewerten die Qualität des zur Veröffentlichung vorgeschlagenen Artikels (vgl. WELLER 2002, S. 1f.; S. 15f.). Qualitativ hochwertige Zeitschriften sind das Ziel. 39 dieser Zeitschriften verwenden andere, unterschiedliche Begutachtungsverfahren. Als Gutachter fungieren etwa die Schriftleitung, das Herausbergremium oder die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats. 2 dieser Zeitschriften differenzieren je nach Art des Artikels über die Anwendung eines Peer-Review-Verfahrens oder anderen Review-Verfahrens.

Eine Zeitschrift spricht davon, dass sie nur bestimmte Beiträge begutachten lässt. Eine andere meint wiederum, dass sie gegebenenfalls Mitglieder des Redaktionsbeirats oder weitere Fachkollegen über die Annahme eines Manuskripts entscheiden lässt.

Bei 5 Zeitschriften ist kein Review-Verfahren üblich.

Keine Angaben zu den Review-Verfahren konnten sich bei 7 Zeitschriften finden lassen. Hier bleibt offen, ob/wie die eingereichten Beiträge geprüft werden.

¹⁶ Vgl. Kapitel 4.2.2

Review-Verfahren		Anzahl der Zeitschriften	in %
Review-Verfahren	Peer-Review-Verfahren	15	21,43%
	Review-Verfahren	39	55,71%
	Review- & Peer-Review-Verfahren	2	2,86%
teilweise Review-Verfahren		1	1,43%
ggf. Review-Verfahren		1	1,43%
kein Review-Verfahren		5	7,14%
keine Angabe		7	10,00%
GESAMT		70	100,00%

Tab. 5: Qualität der Zeitschriften

Da die meisten Zeitschriften ein Prüfverfahren der Artikel vor deren Publikation anwenden, kann angenommen werden, dass sie qualitativ hochwertige Artikel herauszugeben versuchen. Knapp ein Viertel aller Zeitschriften versucht den wissenschaftlichen Anspruch besonders hoch zu halten. Sie lassen ihre Artikel in einem Peer-Review-Verfahren kontrollieren und verfolgen damit die Absicht der Edition qualitativ hochwertiger Zeitschriften.

4.5 Ergebnisse der Artikel-/Zeitschriftenanalyse

4.5.1 Anzahl der Artikel in den jeweiligen Zeitschriften

Die Artikel stammen in ihrer Gesamtheit aus sehr unterschiedlichen Zeitschriften. Etwa die Hälfte der Zeitschriften (36 Zeitschriften) hat jeweils nur einen Artikel zur Thematik veröffentlicht. Nur in einigen wenigen Zeitschriften sind viele Publikationen zu finden. Mit einer Anzahl von 14 Artikeln stellt die Zeitschrift „Psychotherapie im Dialog“ jene mit den meisten Artikelerscheinungen dar. An zweiter Stelle liegt die Zeitschrift „Psychotherapeut“ mit 12 Artikeln und an dritter die Zeitschrift „Psychodynamische Psychotherapie“ mit 10 Artikeln. Alle drei sind psychotherapeutische Zeitschriften. Alle anderen Zeitschriften publizierten zwischen 2 und 9 Artikel, was belegt, dass die meisten Zeitschriften nicht regelmäßig Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in ihre Ausgaben einbringen.

4.5.2 Anzahl der Artikel in den jeweiligen Zeitschriftenarten

Die Aufteilung der Artikel pro Zeitschriftenart ist nicht überraschend. Ungefähr zwei Drittel aller Artikel wurden in Zeitschriften, in denen die (Psycho-)Therapie ein zentraler Gegenstand ist, thematisiert. Der Großteil (61 Zeitschriften) davon wurde in psychotherapeutischen Zeitschriften veröffentlicht. Die übrigen wurden in disziplinübergreifenden Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie (35 Artikel) und in therapeutischen Zeitschriften (25 Artikel) publiziert. Etwa ein Drittel (66 Zeitschriften) aller Zeitschriften entstammt jedoch aus Zeitschriften, deren Fokus nicht auf die (Psycho-)Therapie gerichtet ist.

Wird die Anzahl der Artikel pro Zeitschriftenart mit der Anzahl der Zeitschriften pro Zeitschriftenart verglichen, so lassen sich Aussagen zur Publikationsdichte der Zeitschriften treffen.

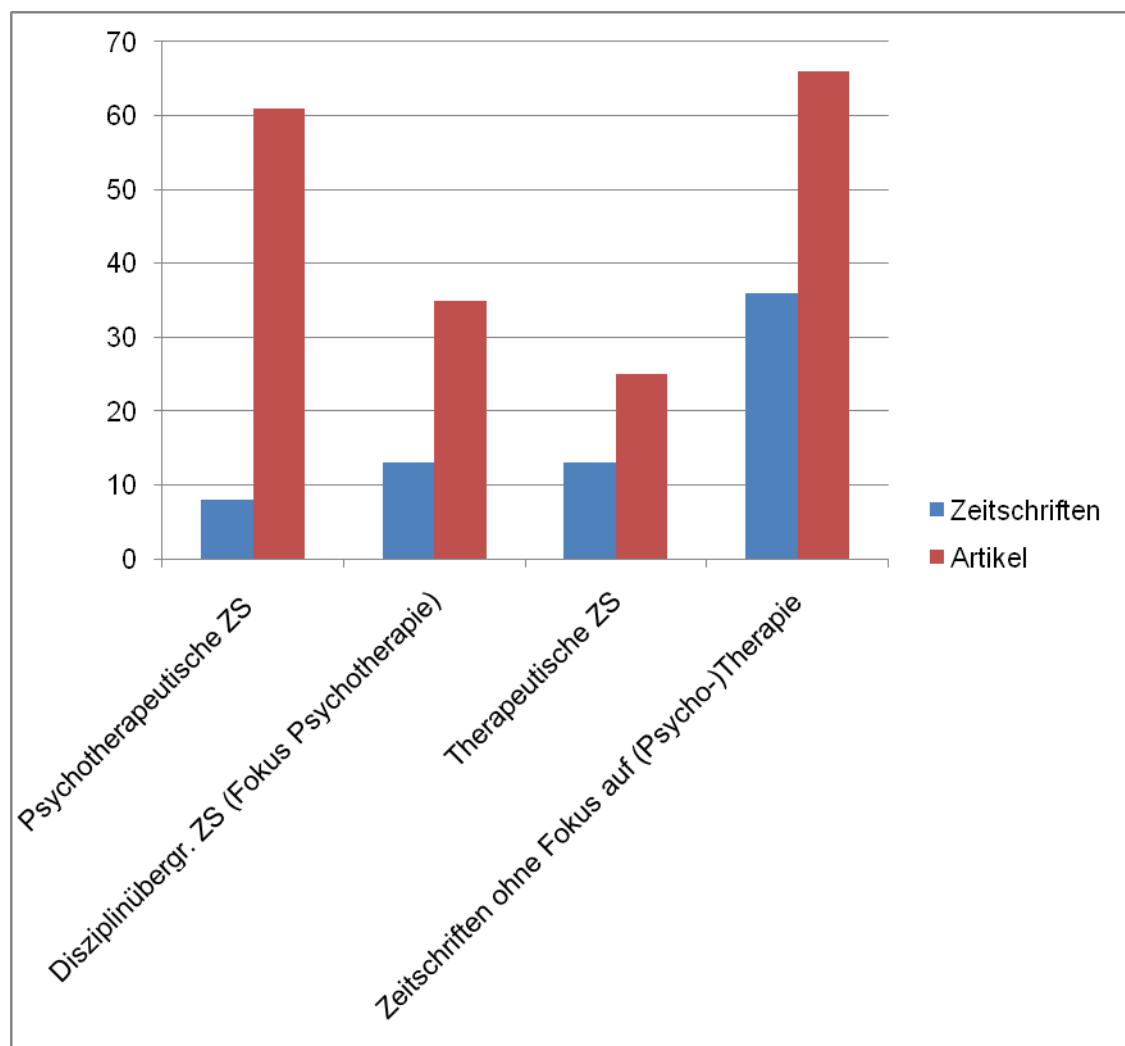


Abb. 6: Zeitschriften und Artikel pro Zeitschriftenart

Wie aus Abb. 6 zu entnehmen ist, sind die wenigsten der 70 Zeitschriften der Zeitschriftenart „Psychotherapeutische Zeitschriften“ zuzuordnen. Knapp ein Drittel aller Artikel gehört jedoch dieser an. Daraus kann geschlossen werden, dass diese viele Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie publizierte und somit proportional gesehen eine hohe Publikationsdichte aufweist. Bei den disziplinübergreifenden Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie, den therapeutischen Zeitschriften sowie den vielen verschiedenen Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-)Therapie ist der Unterschied zwischen der Anzahl der Zeitschriften und der Artikel nicht so groß. Gezeigt wird damit, dass die diesen Kategorien angehörenden Zeitschriften im Großen und Ganzen weniger Artikel zur Thematik veröffentlichten. Im Vergleich zu den „Psychotherapeutischen Zeitschriften“ liegen bei den „Therapeutischen Zeitschriften“ beispielsweise nur wenig mehr Zeitschriften vor, die Anzahl der Artikel ist jedoch um ein Vielfaches geringer. 25 Artikel sind auf 13 unterschiedliche Zeitschriften verteilt. Sichtbar wird durch die kleine Differenz zwischen der Artikelanzahl und der Zeitschriftenanzahl die geringere Publikationsdichte.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die im Jahre 1940 vom US-Amerikaner Carl Ransom Rogers begründete Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie stellt sich heute nicht nur als facettenreiches, sondern vor allem auch als bekanntes Konzept von Psychotherapie dar. Obwohl in den letzten Jahren ein Rückgang ihrer Resonanz zu verzeichnen ist, zählt sie zusammen mit der Verhaltenstherapie und der Psychoanalyse noch immer zu den drei am weitesten verbreiteten Verfahren. Zahlenmäßig kann sie sogar die größte Gruppe von Therapeuten vermerken. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt der theoretischen Entwicklung in Europa, insbesondere im englischen, deutschen und flämischen Sprachraum.

Im deutschsprachigen Raum wurde die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts eingeführt. Derzeit gibt es sowohl in Deutschland als auch in Österreich und in der Schweiz jeweils mehrere Vereinigungen zu diesem Ansatz, wobei sich die weltweit größte schulengebundene psychotherapeutische Vereinigung, die „GwG-Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie“, in Deutschland befindet. Zu den wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren gehört die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie jedoch nur in Österreich und in der Schweiz. Von der Krankenkasse wird sie wiederum nur in der Schweiz bezahlt.

Die Resonanz der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in der Literatur ist beeindruckend. Vorreiter der Publikationen zu diesem Ansatz ist sein Begründer selbst. Rogers veröffentlichte zahlreiche Bücher und Artikel. Unterstützung erhielt er aber von vielen anderen, so dass heute eine große Anzahl an Publikationen vorliegt. Der Fundus der deutschsprachigen Literatur ist überraschend groß. Es existieren nicht nur Bücher, die sich mit dem Ansatz befassen, sondern sogar einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gilt heute die Zeitschrift „PERSON – Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung“ als *die* deutschsprachige Zeitschrift zum klienten- bzw. personzentrierten Ansatz. In den drei zuvor genannten Ländern gab bzw. gibt es jeweils aber auch noch andere einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzent-

rierten Psychotherapie, wie „Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung“ (Deutschland), „Personenzentriert“ (Österreich) oder „Brennpunkt“ (Schweiz). Aber auch in anderen deutschsprachigen Fachzeitschriften fand und findet die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie Eingang.

Den Diskurs zu diesem Thema in den letzten Jahren (1995-2010) in den deutschsprachigen Fachzeitschriften (ausgenommen einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie) darzulegen, war Ziel dieser Arbeit.

Bestätigt werden kann zunächst einmal die Präsenz dieses Ansatzes in Fachzeitschriften. Die Datenbank PSYNDEX - Literature & AV fasst 187 Artikel, die zwischen 1995 und 2010 in Zeitschriften ohne Fokus auf die Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie zu dieser Therapieform erschienen sind. Publiziert wurden diese in 70 unterschiedlichen Zeitschriften.

Bezüglich der Publikationsdichte zwischen 1995 und 2010 ist kein Trend erkennbar. Stattdessen sind starke Schwankungen feststellbar. Demnach kann weder von einer tendenziellen Zunahme noch von einem tendenziellen Rückgang des Diskurses der Klienten- bzw. Personenzentrierten Psychotherapie gesprochen werden.

Zur Art, zum Ausmaß, zu den Autoren und Themen der Artikel lassen sich folgende Feststellungen treffen:

Die Art der Artikel ist äußerst verschieden. Die Spannbreite reicht von empirischen Beiträgen über Auseinandersetzungen mit Theorien und Konzepten, Übersichtsartikeln, Beiträgen zur Berufsausübung, zu Methoden und zur Geschichte bis hin zu speziellen Publikationsformen wie Interviews oder Podiumsdiskussionen.

Das Ausmaß der Artikel erstreckt sich zwischen 2 und 37 Seiten, wobei die meisten zwischen 2 und 14 Seiten aufweisen.

Verfasst wurden die Artikel insgesamt von einer großen Anzahl an Autoren. Es kam selten vor, dass Autoren mehrfach publizierten. 81,7% der Autoren editierten nur einen Artikel. Dennoch gab es aber auch wenige, die an mehreren Publikationen beteiligt waren. Spitzenreiter war Jochen Eckert mit 16 Publikationen. Die Anzahl der Verfasser ist aufgrund der wenigen Mehrfachpublikationen und dem Um-

stand, dass viele Artikel von mehreren Autoren verfasst wurden, von beträchtlichem Ausmaß. Gesamt sind es für die 187 Artikel 224 differente Autoren. Für die Artikel bedeutet dies Diversität. Jeder Autor hat andere inhaltliche Schwerpunkte oder seinen eigenen persönlichen Schreibstil. Treffen diese von 224 Autoren zusammen, so ergibt sich ein sehr buntes Bild von Artikeln.

Die Thematik der Artikel ist vielfältig. Viele Artikel befassen sich mit der Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie bei bestimmten Personengruppen, vergleichen die Therapierichtung mit anderen (Therapie-)Methoden, setzen sich mit grundlegenden Fragen zum Therapieansatz auseinander, stellen bei unterschiedlichen Themen Bezüge zur Therapie her und sprechen die gängigen Diskussionen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie an. In manchen wird die Therapiemethode auch als Grundlage gewählt, es wird über die Wirksamkeit der Therapie gesprochen oder es werden Möglichkeiten der Kombination mit anderen (Therapie-)Methoden vorgestellt. Einige wenige wenden sich wiederum bestimmten klienten- bzw. personzentrierten Psychotherapieformen, der Wirkung, der Diagnostik und der Therapieevaluation zu. Abgesehen davon gibt es vereinzelt auch Artikel, welche lediglich relevante Begriffe der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie kurz und oft zusammenhangslos anschneiden.

Gekennzeichnet sind die Artikel insgesamt durch Divergenz. Sie unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer Art, ihres Ausmaßes, ihrer Autoren als auch ihrer Themen. Schlussgefolgt kann daraus wiederum auf einen sehr vielseitigen Diskurs werden.

Dass sich die Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie durchaus nicht nur mit diesem Konzept von Psychotherapie befassen, belegen folgende Zahlen: Laut Auswertung wurde bei ungefähr der Hälfte der Artikel die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie zum Hauptthema gemacht. Die genannte Therapieform hat in 97 der 187 Artikel im gesamten Text eine zentrale Rolle. In den anderen 90 Artikeln wird der Ansatz nebensächlich angesprochen.

Die Analyse der Art der Zeitschriften zeigt, dass die Klienten- bzw. Personzentrierte Psychotherapie auch jenseits dieses Ansatzes Eingang fand. Die Zeitschriften, in denen die Artikel erschienen sind, lassen sich von der Art her in vier Hauptkategorien einteilen: Psychotherapeutische Zeitschriften, disziplinüber-

greifende Zeitschriften mit Fokus auf die Psychotherapie, therapeutische Zeitschriften und Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-)Therapie. Beinahe die Hälfte der 70 Zeitschriften gehört den Zeitschriften, in denen die (Psycho-)Therapie ein zentrales Thema einnimmt, an. Der Rest wird den Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-) Therapie, beispielsweise psychologischen, medizinischen oder religiösen Zeitschriften, zugeordnet. Demzufolge befasst sich nicht nur die Psychotherapie mit der Thematik, ebenso andere Therapiemethoden und sogar andere Arbeitsfelder setzen sich damit auseinander. Gegeben ist eine weite Verbreitung auf andere Disziplinen.

Neben ihrer Art differenzieren sich die Zeitschriften des Weiteren bezüglich ihres Alters. Viele der Zeitschriften können ihr Entstehungsdatum zwischen 1971 und 2000 vermerken. Es gibt jedoch auch ältere und jüngere. Älteste Zeitschrift ist das „Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie“ mit ihrer Gründung im Jahre 1917. Als Gründungsjahr der beiden jüngsten Zeitschriften, „ergoscience“ und „Ärztliche Psychotherapie und Psychosomatische Medizin“, gilt 2006. Eingestellt wurden von den 70 Zeitschriften zwischen 1995 und 2011 vier. Auch mehrere Namensänderungen und ein Zusammenschluss fanden statt.

Zur Qualität der Zeitschriften lässt sich festhalten, dass nur knapp ein Viertel aller Zeitschriften zu den qualitativ hochwertigen Zeitschriften zählt. Gemeint sind damit jene, welche die zur Veröffentlichung vorgeschlagenen Artikel anhand eines Peer-Review-Verfahrens begutachten. Da jedoch der Großteil der übrigen Zeitschriften ihre Artikel durch wissenschaftliche Beiräte, Redaktionsmitglieder, Schriftleitung, etc. prüfen lässt, kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese anderen alle qualitativ minderwertig sind. Sie sind durchwegs wissenschaftliche Fachzeitschriften und kaum populärwissenschaftliche Magazine.

Mehrfachpublikationen zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie von ein und derselben Zeitschrift sind rar vertreten. Nur wenige Zeitschriften veröffentlichen mehrere Beiträge zur Thematik. Etwa die Hälfte der Zeitschriften bildete nur einen Artikel zur Thematik ab, weshalb die Artikel auch aus sehr vielen unterschiedlichen Zeitschriften stammen. Untermauert wird dadurch, dass sich viele unterschiedliche Fachbereiche mit der Thematik auseinandersetzen, dass sie dies

aber in der Regel nicht in jeder Ausgabe ihrer Zeitschrift, sondern nur gelegentlich machen. Eine Ausnahme diesbezüglich bilden einige psychotherapeutische Zeitschriften. Publiziert wurden von diesen im Verhältnis zu den anderen viele Artikel, was belegt, dass diese die Vorreiterrolle in der Publikation von Artikeln zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie einnehmen. Eine Sichtung der besagten Zeitschriften ergibt für einen allgemein interessierten Leser ein ergiebiges Ergebnis.

Insgesamt sind zwei Drittel aller Artikel den Zeitschriften, in denen die (Psycho-) Therapie eine Rolle spielt, zuzuordnen (Ungefähr ein Drittel davon stammt aus den psychotherapeutischen Zeitschriften.). Das letzte Drittel erschien in Zeitschriften ohne Fokus auf die (Psycho-)Therapie.

Im Hinterkopf zu behalten ist bei dieser Analyse und den genannten Zahlen stets, dass sie nicht 1:1 die Realität widerspiegeln. Die Datenbank PSYNDEXplus - Literature & AV fasst zwar viele Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, jedoch kann nicht davon ausgegangen, dass sie alle auflistet. Außerdem wurden die Artikel durch die Schlagwortsuche eingegrenzt. Möglicherweise verzeichnet die Datenbank noch weitere Artikel zum Thema, die andere Schlagwörter als die verwendeten aufweisen und daher bei der Suche nicht erschienen sind. Trotzdem sind die Ergebnisse aber repräsentativ.

Sie bekunden, dass in den deutschsprachigen Fachzeitschriften - auch abgesehen von den einschlägigen Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie - in den letzten Jahren ein Diskurs zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie stattgefunden hat. Gezeigt wird damit, dass der Ansatz auch außerhalb der an der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie orientierten Kreise Beachtung findet. Die Therapieform ist nicht von der Bildfläche verschwunden.

Aufgrund der Gegebenheit, dass die Artikel zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in vielen diversen Zeitschriften aus unterschiedlichen Disziplinen erschienen sind, kann auf eine weite Verbreitung des Ansatzes geschlossen werden. So interessiert und befasst sich nicht nur die Psychotherapie mit dem Thema, auch die Medizin, die Pädagogik oder sogar die Religion greifen es auf, was dar-

über hinaus die Annahme einer Verbreitung auf divergente Arbeitsfelder von SCHMID (2001) oder FRENZEL (2001) verifiziert.

Alles in allem ist der Diskurs sehr vielfältig. Es gibt weder eine lineare Publikationsdichte, noch nur gleich lange Artikel. Die Themen und Arten der Artikel sind breit gefächert und Autoren publizierten selten mehrfach.

Geöffnet wurde durch diese Arbeit der Blick auf weitere Forschungen zum Themenbereich, die hier ansetzen können. Interessant wäre etwa ein Vergleich der deutschsprachigen Literatur zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie mit der von anderen Therapieansätzen. Durch die Arbeit mit nur einer Datenbank ist diese Möglichkeit gegeben. Eine Erhebung des Diskurses der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in anderssprachigen Zeitschriften wäre ebenso anregend. Ferner wäre die Suche nach Bestätigung für den von verschiedenen Seiten betonten Rückzug der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie von der Forschungsfront in der Literatur eine weitere Forschungsanregung.

6 Literaturverzeichnis

BMFG (o. J.). PatientInnen-Information über die in Österreich anerkannten psychotherapeutischen Methoden. Online im Internet: URL: http://www.bmgf.gv.at/cms/home/attachments/5/5/5/CH1273/CMS1143559577254/information_ueber_anerkannte_psychotherapiemethoden.pdf [2011-06-22]

BUCHNER, Tobias & KOENIG, Oliver (2008). Methoden und eingenommene Blickwinkel in der sonder- und heilpädagogischen Forschung von 1996-2006 – eine Zeitschriftenanalyse. In: Heilpädagogische Forschung, 14 (1), 15-34.

DANNINGER, Martin (2006). Ökonomische Psychologie und Behavioral Economics. Entwicklungsgeschichte und aktuelle Forschungsfelder. Inhaltsanalyse des „Journal of Economic Psychology“ und des „Journal of Socio Economics“ sowie eine Referenzanalyse des „Journal of Economic Psychology“. Diplomarbeit, Wien.

ECKERT, Jochen, BIERMANN-RATJEN, Eva-Maria & HÖGER, Diether (2006). Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

ERTLBAUER, Doris (2006). Pränataldiagnostik und Heilpädagogische Positionierungen. Eine Zeitschriftenanalyse. Diplomarbeit, Wien.

FORUM/APG (o. J.). Zeitschrift PERSON. Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung. Online im Internet: URL: http://www.apg-forum.at/literatur/zeitschrift_person/ [2011-05-01]

FRENZEL, Peter (2001). Der Personzentrierte Ansatz jenseits der Psychotherapie. In: Peter FRENZEL, Wolfgang W. KEIL, Peter F. SCHMID & Norbert STÖLZL (Hrsg.). Klienten-/Personzentrierte Psychotherapie. Kontexte, Konzepte, Konkretisierungen. Wien: Facultas Universitätsverlag (S. 362-392).

GERARDS, Andreas & GERARDS, Michael (²2003). Dokumentationsmanual. Online im Internet: URL: <http://www.zpid.de/download/PSYNDEXmaterial/psyndex-dokumentationsmanual.pdf> [2011-09-25]

GWG (2008). Gemeinsamer Bundesausschuss lehnt Gesprächspsychotherapie erneut ab. Online im Internet: URL: <http://www.gwg-ev.org/cms/cms.php?textid=1298> [2011-06-20]

GWG (2011a). Die GwG. Online im Internet: URL: <http://www.gwg-ev.org/cms/cms.php?pageid=1> [2011-09-28]

GWG (2011b). Impressum. Kurzdarstellung. Online im Internet: URL: <http://www.gwg-ev.org/cms/cms.php?textid=60> [2011-05-01]

HUTTER, Adalbert & HOEPNER-STAMOS, Friederike (1991). Psychotherapie in Europa. Stand und Perspektiven gesetzlicher Regelungen. In: GwG Zeitschrift, 82, 54-60.

KIEREIN, Michael; PRITZ, Alfred & SONNECK, Gernot (1991). Psychologengesetz. Psychotherapiegesetz. Kurzkommentar. Wien: Verlag Orac.

KIRSCHENBAUM, Howald (2002). Carl Rogers' Leben und Werk: Eine Einschätzung zum 100. Jahrestag seines Geburtstags. In: Person, 6 (1), 5-15.

KIRSCHENBAUM, Howard (2007). The Life and Work of Carl Rogers. Ross-on-Wye; PCCS Books.

KIRSCHENBAUM, Howald & JOURDAN, April (2005). The current status of Carl Rogers and the person-centered approach. In: Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training, 42 (1), 37-51.

KÖBERL-DLUHOS, Elisabeth (2003). Die personenzentrierte Psychotherapie im Spiegel fachwissenschaftlicher Literatur. Diplomarbeit, Wien.

KORUNKA, Christian, KEIL, Wolfgang W. & HAUG-ESKEVIG, Kristin (2003). Klientenzentrierte Psychotherapie in Österreich. Eine Bestandaufnahme aus praxeologischer Sicht. In: Person, 7 (1), 70-80.

KRIZ, Jürgen (⁵2001). Grundkonzepte der Psychotherapie. 5., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Psychologie Verlags Union, Verlagsgruppe Beltz.

KRIZ, Jürgen & SLUNECKO, Thomas (2007). Gesprächspsychotherapie. Die therapeutische Vielfalt des personenzentrierten Ansatzes. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

LIETAER, Germain (1983). Forschung über klientenzentrierte Psychotherapie in Europa: Einige Eindrücke. In: GwG-Info, 51, 36-37.

LIETAER, Germain (1990). The client-centered approach after the Wisconsin project: A personal view on its evolution. In: Germain LIETAER, Jan ROMBAUTS & Richard VAN BALEN (Hrsg.). Client-centered and experiential psychotherapy in the nineties. Leuven: Leuven University Press (S. 19-46).

LIETAER, Germain (2001). Client-centered/experiential psychotherapy and counseling bibliographical survey 1997-1999. With a special section on books 1939-2000. Online im Internet: URL: <http://www.vvcepc.be/images/bestanden/lietaer97-99books39-00.pdf> [2011-10-05]

MORSCHITZKY, Hans (o. J.). Geschichte und Gegenwart der Psychotherapie. Online im Internet: URL: <http://www.panikattacken.at/psychotherapie/psychotherapie.htm> [2011-06-20]

PCA.ACP (2011). Weiterbildungsrichtlinien in Personenzentrierter Psychotherapie pca.acp. Nach Carl R. Rogers. Online im Internet: URL: http://www.pca-acp.ch/resources/seiten_fmmain610.pdf [2011-10-27]

PCA.ACP (o. J.). journal: das Informationsbulletin der pca.acp. Online im Internet: URL: <http://www.pca-acp.ch/de/Home/pcaacp/Zeitschriften/journal-ehemals-SGGT-intern.20.html> [2011-10-27]

PERST; Astrid & BAUMANN, Urs (1999). Einzelfallstudien in klinisch-psychologischen, psychotherapeutischen Fachzeitschriften. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, 28 (3), 205-213.

PFEIFFER, Wolfgang M. (1991). 50 Jahre Personenzentrierter Ansatz. Wandlung und Vielfalt. In: GwG Zeitschrift, 81, 17-20.

PÖTZ, Hermann (2007). Psychotherapie in Österreich. In: Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis, 39 (1), 187-194.

RÖHR-SENDLMEIER, Una M. & SALGERT, Kerstin (1995). Thementrends in der deutschsprachigen Pädagogischen Psychologie, Teil II – eine Analyse der Publikationen in sechs Zeitschriften von 1975 bis 1993. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht. Zeitschrift für Forschung und Praxis, 42 (3), 169-191.

ROGERS (1992). Einige neuere Konzepte der Psychotherapie. In: Reinhold STIPSITS & Robert HUTTERER (Hrsg.). Perspektiven Rogerianischer Psychotherapie. Kritik und Würdigung zu ihrem 50jährigen Bestehen. Mit einem historischen Beitrag von Carl R. Rogers. Wien: Wiener Universitäts Verlag (S. 15-38).

SANDER, Klaus & ZIEBERTZ, Torsten (2010). Personenzentrierte Beratung. Ein Lehrbuch für Ausbildung und Praxis. Weinheim: Juventa Verlag.

SCHADE, Ulf (1998). Anmerkungen zum Psychotherapeutengesetz. In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung, 29 (2), 78-85.

SCHMID, Peter F. (1992): Der Therapeut. Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter... Zum Selbstverständnis des Personenzentrierten Psychotherapeuten. In: Peter FRENZEL, Peter F. SCHMID & Marietta WINKLER (Hrsg.): Handbuch der

Personenzentrierten Psychotherapie. Mit einer Einleitung von Carl R. Rogers. Köln: Edition Humanistische Psychologie (S. 39-70).

SCHMID, Peter F. (1998): State of the art personenzentrierten Handelns als Vermächtnis und Herausforderung. In: PERSON 1, 15-23.

SCHMID, Peter F. (2001): Die Grundlagen und die Vielgestaltigkeit Person- bzw. Klientenzentrierter Psychotherapie. In: Peter FRENZEL, Wolfgang W. KEIL, Peter F. SCHMID & Norbert STÖLZL (Hrsg.). Klienten-/Personenzentrierte Psychotherapie. Kontexte, Konzepte, Konkretisierungen. Wien: Facultas Universitätsverlag (S. 11-14).

SCHMID, Peter F. (2005): Carl R. Rogers. Chronological Bibliography. Chronologische Bibliographie. Online im Internet: URL: <http://schmid.members.1012.at/bibliocr.htm> [2011-06-16]

SCHMID, Peter F. (2007a): Person-Centered & Experiential Associations, Institutes and other Organisations in Europe. Online im Internet: URL: <http://schmid.members.1012.at/indexauqu.htm> [2011-06-16]

SCHMID, Peter F. (2007b). Person-Centered and Experiential Journals. Online im Internet: URL: <http://schmid.members.1012.at/indexbiblios.htm> [2011-10-05]

SCHMID, Peter F. & KEIL, Wolfgang W. (2001): Zur Geschichte und Entwicklung des Personenzentrierten Ansatzes. In: Peter FRENZEL, Wolfgang W. KEIL, Peter F. SCHMID & Norbert STÖLZL (Hrsg.). Klienten-/Personenzentrierte Psychotherapie. Kontexte, Konzepte, Konkretisierungen. Wien: Facultas Universitätsverlag (S. 15-32).

SCHULDNER, Katharina (2001). Geschichte und Inhalte der Ökonomischen Psychologie. Inhaltsanalyse des „Journal of Economic Psychology“ und des „Journal of Socio Economics“ sowie Zitatenaanalyse des „Journal of Economic Psychology“. Diplomarbeit, Wien.

STEINECKE, Gisela (2006). Die Psychotherapie der Zukunft – die Zukunft der Psychotherapie. In: Psychotherapie Forum, 14 (3), 117-122.

STUMM, Gerhard (1999). Klienten-/Personzentrierte Psychotherapie in Österreich. Person, 3 (1), 5-10.

STUMM, Gerhard (2001). Carl Ransom Rogers. In: Person, 5 (2), 7.

STUMM, Gerhard & KEIL, Wolfgang, W. (2002). Das Profil der Klienten-/Personzentrierten Psychotherapie. In: Wolfgang W. KEIL & Gerhard STUMM (Hrsg.). Die vielen Gesichter der personzentrierten Psychotherapie. Wien: Springer-Verlag (S. 1-62).

SWILDENS, Hans (1992). Die klientenzentrierte Therapie, die prozeßorientierte Gesprächstherapie und die personzentrierte Gesprächsführung: drei Töchter des gleichen Vaters, aber aus verschiedener Ehe. In: Reinhold STIPSITS & Robert HUTTERER (Hrsg.). Perspektiven Rogerianischer Psychotherapie. Kritik und Würdigung zu ihrem 50jährigen Bestehen. Mit einem historischen Beitrag von Carl R. Rogers. Wien: WUV-Universitätsverlag (S. 54-70).

TAUSCH, Reinhard & TAUSCH, Anne-Marie (⁹1990). Gesprächspsychotherapie. Hilfreiche Gruppen- und Einzelgespräche in Psychotherapie und alltäglichem Leben. 9., ergänzte Auflage 1990. Göttingen: Verlag für Psychologie.

THORNE, Brian (1992): Carl Rogers: Vermächtnis und Herausforderung. In: Reinhold STIPSITS & Robert HUTTERER (Hrsg.). Perspektiven Rogerianischer Psychotherapie. Kritik und Würdigung zu ihrem 50jährigen Bestehen. Mit einem historischen Beitrag von Carl R. Rogers. Wien: WUV-Universitätsverlag (S. 39-53).

THORNE, Brian (2006): The Person-Centred Approach in Europe: Its History and Current Significance. In: Brian THORNE & Elke LAMBERS (Hrsg.). Person-Centred Therapy. A European Perspective. London: SAGE Publications Ltd (S. 1-10).

UNIVERSITÄT WIEN (o. J.). PSYINDEXplus – Literature & AV (ab 1977; OvidSP). Online im Internet: URL: <https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h75676763663A2F2F716F662E6861766976722E6E702E6E67++/?srchrow=0;srchzeilen=50;srchtitel=psyndex;snr=555470134205283;user=c3anonym;aid=1838;f=1600;t=0> [2011-08-30]

VRP (2009). Psychotherapie nach C. R. Rogers. Online im Internet: URL: <http://www.vrp.at/personenzentrierte-psychotherapie/psychotherapie-nach-c-r-rogers> [2011-06-23]

WELLER, Ann C. (¹2002). Editorial Peer Review: Its Strengths and Weaknesses. Medford: ASIST Monograph Series.

WILTSCHKO, Johannes (1998). Stichwort: Humanistische Psychologie. Online im Internet: URL: <http://www.focusing-ausbildung.de/pdf/WiltschkoHumPsy.pdf> [2011-09-15]

ZDB (2011). Deutsche Zeitschriftendatenbank. Gesprächspsychotherapie und personenzentrierte Beratung. Online im Internet: URL: <http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=1.1/SET=1/TTL=2/SHW?FRST=2> [2011-10-05]

ZPID (o. J.). Psychologie-Fachzeitschriften aus deutschsprachigen Ländern. Online im Internet: URL: http://www.zpid.de/index.php?wahl=products&uwahl=frei&uuwahl=journals_a [2011-04-30]

7 Anhang

Auf der beigelegten CD-ROM ist die vollständige, detaillierte Auswertung der empirischen Analyse vorzufinden.

Zusammenfassung

Diese Masterarbeit gibt einen Überblick über die Resonanz der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in deutschsprachigen Fachzeitschriften in den letzten Jahren. Im Zentrum stehen dabei jene Zeitschriften, welche sich selbst nicht als Zeitschriften zu dieser Therapierichtung deklarieren.

Geklärt werden dazu vorerst in einem theoretischen Teil der weltweite sowie der auf den deutschsprachigen Raum eingegrenzte historische Diskurs dieses Ansatzes und dessen Thematisierung in der weltweiten sowie deutschsprachigen Literatur.

Eingegangen wird hier zunächst kurz auf die Begründung der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie im Jahre 1940 von Carl Ransom Rogers in den USA, ihre Entwicklung und heutige weltweite Etablierung sowie auf die Ausbreitung im deutschsprachigen Raum in den 60er und 70er Jahren. Sichtbar werden sollen bei letzterem vor allem die sowohl in Deutschland als auch in Österreich und in der Schweiz bestehenden Vereinigungen zu diesem Ansatz sowie die Präsenz der klienten- bzw. personzentriert arbeitenden Psychotherapeuten.

Im Anschluss daran wird hier gezeigt, dass sich nicht nur die Praxis, sondern auch die Theorie mit diesem Psychotherapieverfahren auseinandergesetzt hat bzw. auseinandersetzt. Hingewiesen wird auf den großen Fundus der Literatur zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie, der insbesondere durch Werke von Carl Rogers definiert ist. Danach wird darauf verwiesen, dass sich auch deutschsprachige Bücher, Buchkapitel, Diplomarbeiten oder Zeitschriftenartikel der Thematik zuwenden. In Deutschland, Österreich und der Schweiz sind im Laufe der Jahre sogar verschiedene einschlägige Fachzeitschriften zu diesem Ansatz gegründet worden.

Nach einer Präsentation dieser wird in einer empirischen Forschung der Frage nachgegangen, inwieweit sich andere Fachzeitschriften mit diesem Ansatz befassen. Analysiert werden dazu sowohl die Artikel, welche in den Jahren 1995 bis 2010 in deutschsprachigen Fachzeitschriften (ausgenommen einschlägige Fachzeitschriften zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie) zur Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie erschienen sind, als auch die Zeitschriften, welche die Artikel herausgegeben haben.

Gefunden werden konnten 187 Artikel in 70 verschiedenen Zeitschriften, welche hinsichtlich verschiedenster Gesichtspunkte begutachtet wurden.

Innerhalb der jeweiligen Auswertungspunkte sind immer wieder Schwerpunkte erkennbar, insgesamt weisen die Ergebnisse jedoch auf eine große Diversität der Artikel und Zeitschriften hin. Die Publikationsjahre, Arten, Längen, Autoren und Themen der Artikel sind äußerst unterschiedlich. Ebenso different sind die Arten, das Alter und die Erscheinungsverläufe sowie die Qualität der Zeitschriften. Bestätigt wird damit die gegenwärtige Präsenz der Klienten- bzw. Personzentrierten Psychotherapie in den deutschsprachigen Ländern, ihr vielfältiger Diskurs sowie ihre weite Verbreitung in andere Fachgebiete.

Abstract

This paper gives an overview of the resonance of client-/person-centered psychotherapy in German-speaking professional journals in the last years. The key aspect is on those journals which do not put their emphasis on this direction of psychotherapy.

In a first, theoretical part the worldwide historical discourse of this approach as well as the one limited to German-speaking areas and its discussion in the worldwide as well as German-speaking literature are clarified.

Initially emphasis is put on the foundation of client-/person-centered psychotherapy by Carl Ransom Rogers in the USA in 1940, its development and today's worldwide establishment as well as the expansion in German-speaking countries in the 60s and 70s, including a visualisation of existing associations to this approach in Germany, Austria and Switzerland as well as the presence of client-/ person-centered working psychotherapists.

Afterwards it is shown that not only the practice but also the theory deals and has dealt with this method of psychotherapy. It is also pointed out that there is a big fundus of literature about client-/person-centered psychotherapy which is particularly defined through the work of Carl Rogers. Subsequently it is illustrated that also German-speaking books, book chapters, diploma theses or journal articles turn towards this topic. During the years that were taken into consideration in this thesis, several professional journals that deal with this approach were founded in Germany, Austria and Switzerland.

After a presentation of these journals the question as to how far other professional journals give attention to this approach is determined in an empirical research. For this purpose the articles which were published in the years 1995 to 2010 in German-speaking professional journals (except relevant journals to the client-/person-centered psychotherapy) and the journals which have edited these articles are analysed.

187 articles in 70 different journals are found. They are examined in regard to various aspects.

Focuses can be discovered repeatedly within the particular evaluation points, the overall results, however, show a big diversity of articles and journals. The years of

publication, types, lengths, authors and topics of the articles are extremely different. Equally dissimilar are the types, age and courses of appearance as well as the quality of the journals. The current presence of the client-/person-centered psychotherapy in the German-speaking countries is hence confirmed, its multifaceted discourse as well as its wide spread in other disciplines is verified.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Sarah Krempl
Adresse: Stiftungsberg 9
4271 St. Oswald bei Freistadt
E-Mail-Adresse: sarah.krempel@gmx.net
Geburtsdatum und -ort: 7. Oktober 1987 in Freistadt (Oberösterreich)
Familienstand: ledig

Ausbildung

seit 2009 Masterstudium „Bildungswissenschaft“ an der Universität Wien

- Schwerpunkt: Bildung, Beratung und Entwicklung über die Lebensalter

2006-2009 Bachelorstudium „Lehramt für Volksschulen“ an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (Bachelor of Education)

- Titel der Bachelorarbeit: „Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch - Umgang mit Heterogenität im Deutsch-Unterricht in der Volksschule“

Juni 2006 Matura am BG/BRG Freistadt

Arbeitserfahrung

seit September 2011 Hortpädagogin im Hort der Franziskanerinnen in Linz

Sommer 2011 Pädagogin im Ferienlager des Waisen- und Unterstützungsvereins des ÖBB-Konzerns (WUV)

Mitarbeiterin beim 25. Linzer Pflasterspektakel (Internationales Straßenkunstfestival)

März-Mai 2011 Praktikum: wissenschaftliche Assistentin bei create- mediadesign GmbH

Sommer 2010 & 2009	Zustellerin bei der Österreichischen Post AG
2009-2011	unregelmäßige Tätigkeit als Mitarbeiterin bei atPromotion Veranstaltungs-GesmbH
	unregelmäßige Tätigkeit als Babysitterin
Sommer 2008	Mitarbeiterin beim ARS- Electronica- Festival „A New Cul- tural Economy“
	Pädagogin bei Lern- und Spaßwochen für Volksschulkinder
	Mitarbeiterin im Labor bei HAPPY-FOTO GmbH & Co KG
Sommer 2007 & 2006	Mitarbeiterin bei Mc Donald's Freistadt
Sommer 2005	Mitarbeiterin im Landeskrankenhaus Freistadt

Fremdsprachen

Englisch:	fließend
Spanisch:	Grundkenntnisse

EDV-Kenntnisse

ECDL (MS Office: Outlook, Excel, Word, Powerpoint)